

Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 16.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Gratisbeilage: Das „Kriegsblatt“, das „Unterhaltungsblatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“ und den illustrierten „Landwirtschaftlichen Ratgeber.“

Glatz, Dienstag, 23. Februar

Weiss von Quarzial mit Abtrag im Hand 1. März, durch die Post bezogen ebenfalls 1. März, mit Abtrag 1. März. Inzerationsgebühren für die Spaltzeit betragen über diesen Raum 15 Pfg., Rechts- und Stellenanzeigen 10 Pfg., Neuanzeige 50 Pfg.

1904.

Ein Ueberfall auf den Staatssekretär Grafen v. Posadowsky.

Raum hatte Staatssekretär Graf Posadowsky nach vierwöchentlicher Debatte seinen Gehalt im Reichstage genehmigt erhalten und auf all die vielen Anfragen und Angriffe Rede und Antwort erteilt, als ein ganz unerwarteter Ueberfall, wie „Zitien aus dem Busch“ gegen ihn erfolgte. Im Reichstage allerdings haben die freikonservativen Scharfmacher weder den Mut noch den nötigen Resonanzboden, um gegen den Staatssekretär des Innern schweres Geschütz aufzufahren; nur im Abgeordnetenhaus können sie so etwas wagen. Der Anlaß war zudem ein höchst geringfügiger. Ein freikonservativer Antrag wünschte die Abänderung der Gast- und Schankwirtschaftsverordnung. Man kann nun in der Tat diese Verordnung für reformbedürftig halten; aber einmal gehört die ganze Sache in den Reichstag, und dann ist zu beachten, daß diese erst 1902 in Kraft getreten ist und somit genügend Material zur Aenderung noch gar nicht vorliegt. Aber dieser geringfügige Anlaß gab den Freikonservativen Camp und Fehrn. von Jedlitz willkommene Gelegenheit, ihr Streikroß gegen Graf Posadowsky zu satteln und Seitenhiebe auch dem Centrum zu geben. Dr. Bachem hat letztere sehr gut pariert und die Sozialpolitik des Centrums in recht glücklicher Weise verteidigt. Der feste Wille der Centrumsfraktion des Reichstages, die soziale Gesetzgebung in ebenso entschiedener wie besonnener Weise fortzuführen, hat den tiefsten Neger der Freikonservativen erregt, so daß sie bis zu dem Vorwurf kamen, das Centrum gehe Arm in Arm mit der Sozialdemokratie! Dabei ist es doch eine offenkundige Tatsache, daß keine Partei im Parlament und in der Presse so heftig von der Sozialdemokratie angegriffen wird wie das Centrum.

Aber schlimmer als dem Centrum ging es in dieser Debatte dem Staatssekretär Graf Posadowsky; ein ganzer Hagel von Geschossen prasselte auf ihn nieder. Eine „weltfremde Behörde“ wurde sein Reichsamt des Innern genannt; er hänge den Mantel nach „dem Winde von Bachem und Singer“, ja „buhle mit der Sozialdemokratie“ und was alles noch mehr. Daß Fehrn. von Jedlitz die Führung übernommen hatte, ist sehr verdächtig; er hat gute „Witterung.“ Nach unseren Informationen ist man an höchster Stelle etwas verstimmt gegen den Grafen Posadowsky, weil er vorgeblich die Rüstebatte zu lag geführt hatte, obwohl der Staatssekretär alles tat, was menschenmöglich war, um den verlorenen Posten zu halten. Diese schwache Stelle benötigte nun der „Organisator der Niederlage“, um einen scharfen Pfeil abzusenden, von dem er den politischen Tod des Staatssekretärs erhofft. Graf Posadowsky soll gestürzt werden! Wir glauben nicht, daß der unvermutete Angriff an einer Stelle, wo der Staatssekretär sich nicht verteidigen konnte, diesen gewünschten Erfolg hat. Wäre dies aber der Fall, dann würde das für das ganze Deutsche Reich ein sehr schwerer Schaden sein! Denn Graf Posadowsky ist einerseits ein hervorragender Staatsmann mit gründlichem Wissen und hohem sozialem Verständnis, andererseits ein gewandter Debattier, der auch die Sozialdemokratie im Zaume halten kann; sein Abgang würde tief bedauerlich sein. Aber die heftigen Vorwürfe im preussischen Abgeordnetenhaus sind Sturm- wögel, die der Politiker nicht unbeachtet vorüberziehen lassen darf!

Deutscher Reichstag.

36. Sitzung vom 18. Februar.

Der Reichstag setzte heute die Beratung des Etats der Reichspostverwaltung fort; doch haben die gesamten Debatten nicht viel neues ergeben. Die Anregungen, die gestern Gröber (Cir.) dem Reichstage unterbreitet hatte, wurden heute von einer großen Anzahl von Rednern weiter breit getreten. Der konservative Redner Dreßler wünschte eine Revision der Submissionsbedingungen im Postbauetat. Staatssekretär Kräfte legte eingehend die Dienstverhältnisse der höheren Postbeamten dar. Fürst Radziwill beschwerte sich, daß Postleistungen mit polnischer Adresse nicht abgeliefert werden. Von den anderen Rednern sei nur noch Gny (Cir.) erwähnt, der die berechtigten Wünsche der höheren Postbeamten vortrug und dann die Einführung der Postanweisungsklouters für das ganze Deutsche Reich forderete.

37. Sitzung vom 19. Februar.

Der Reichstag setzte heute die Generaldebatte zum Etat der Reichspostverwaltung noch fort; die einzigen neuen Anregungen wurden von den Centrumsabgeordneten Wires und Dabach gegeben. Ersterer verlangte, daß die Postagenten mehr Sonntagsruhe erhalten und Annahme von Telegrammen an Sonntagen zwischen 5 und 6 Uhr da aufgehoben werde, wo eine Eisenbahnstation mit Telegraphen in der Nähe oder am Orte ist. Staatssekretär Kräfte sagte Entgegenkommen zu; hielt sich aber ablehnend gegen den von Dabach vorgebrachten Wunsch, daß die Sendungen der Soldaten in die Heimat postlos sein sollen. Das Ereignis des Tages war die gründliche Abschlagung, die der freisinnige Kopf an dem Abg. von Gerlach vornahm.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenshaus.

22. Sitzung vom 18. Februar.

Das Abgeordnetenhaus hatte heute eine heftige sozialpolitische Debatte aus Anlaß der Erweiterung über den konservativen Antrag auf Aenderung der Gastwirtschafts-Verordnung. Namens des Centrums verteidigte Dr. Bachem diese sozialpolitische wichtige Verordnung recht glücklich. Das brachte den Abg. Camp so sehr in Aufregung, daß er dem Centrum vorwarf, es gehe lieber mit der Sozialdemokratie Hand in Hand, als mit den konservativen Parteien. Man muß sehen, wie sehr jede Sozialreform den Scharfmachern entgegen ist und sie sich nicht scheuen, selbst das Centrum nach oben zu denunzieren. Auf der rechten Seite des preussischen Abgeordnetenhauses sitzen einige Sozialkrieger wider Willen.

23. Sitzung vom 19. Februar.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte heute dem Handelsminister Müller seinen Gehalt, nachdem die Wahlen des gestrigen Tages noch heringepöblt hatten. Trimbora (Cir.) verteidigte sehr entschieden und mit viel Glück die Sozialpolitik des Centrums gegen die Angriffe der Freikonservativen. Dann brachte er eine Reihe von Forderungen zu gunsten des Handwerks vor und behandelte am Schluß den Kölner Verzeßfrei. Im Verlaufe der Debatte kündigte Minister Müller an, daß die Börsenreform die Erhebung des Differenz- einwandes für ungültig erklären werde; aber die Wiedergulassung des Terminhandels sei ausgeschlossen.

Provinzielles und Lokales.

Redaktion der mit Stern oder anderen Originalschriften bezeichneten Artikel ist nur unter Umständen zu befolgen.

\* Außerordentlicher Provinziallandtag. Der Landes- hauptmann Fehr von Richtigshofen hat, wie die „Schles. Volksztg.“ mittelt, im Einverständnis mit dem Vorsitzenden des Provinzial- landtages Herzog von Ratibor und dem Vorsitzenden des Provinzial- ausschusses Wirklichen Geheimen Räte Grafen Stöck den Oberprä- sidenten Grafen Jedlitz und Reichsminister Grafen v. Bismarck, die Einberufung eines außerordentlichen Provinziallandtages für Schlesien zu Mittwoch, den 23. März d. J. an Allerhöchster Stelle nachzusuchen. Der Landtag würde sich zu befassen haben mit den die Verhütung der Hochwassergefahren namentlich in der Oberbetschen Vorlagen der Staatsregierung, mit einigen vom Provinzialausschusse vorgelegten Geschäftsberichten und mit der Erbschaft des am 18. September v. J. in Wiesbaden verstorbenen Geheimen Justizrats Hohnhorst, welche der Erblasser im ungeschätzten Werte von 700 000 Mk. der Provinz zur Gründung einer deutschen Erziehungsanstalt in Oberschlesien vermacht hat.

\* Der Kleinbahnbau Frankenstein-Heinrichen wird demnächst in seinen Vorarbeiten in Angriff genommen werden, nachdem die Kosten für dieselben von den Interessenten bewilligt worden sind.

Aus der Grafschaft Glatz.

N. Prämierung. Bei der 7. Rochkunstausstellung des deutschen Gastwirtsverbandes zu Berlin erhielt u. a. das Verdienstkreuz des Verbandes die Brunnenerverwaltung Centnerbrunn bei Neurobe.

\* Landwirtschaftliche Wanderversammlung. Am Montag, den 29. d. Mts., findet nachmittags 3 Uhr in Rükers im Frankes- schen Gasthause eine von dem Herrn Vorsitzenden der landwirtschaft- lichen Kreiscommission veranstaltete landwirtschaftliche Wander- versammlung statt, zu der Landwirte und Freunde der Landwirt- schaft eingeladen werden. Vorträge haben übernommen: 1. der Vor- sitzende der Lehrschmiede in Breslau, Herr U. Schmidt: „Pflanzschlag und Krankheiten mit Demonstrationen“, 2. der Tierarzt Herr Römer in Glatz: „Schweineflechte und deren Bekämpfung“. Die städtischen Polizeiverwaltungen, sowie die Herren Amts-, Kreis- und Gemeindevorsteher — namentlich die des Oberkreises — werden vom Königl. Landrat auf diese Wanderversammlung mit dem Ersuchen er- gedenkt aufmerksam gemacht, für deren weitgehendste Bekanntheit in den Kreisen der Interessenten Sorge zu tragen. Insbesondere sind auch die Schmiede zu dem Besuch der Versammlung aufzufordern.

± Der Gewerbeverband der Bienezüchtervereine der Grafschaft Glatz hält am 4. April (2. Osterfesttag) im Hotel „Bär“ in Glatz eine außerordentliche Generalversammlung ab. Tagesord- nung: Auseinandersetzung wegen der Verbands-Etiketten. Vortrag eines Wanderlehrers.

Glatz, 22. Februar.

\* Verein vom Roten Kreuz und Kaiser Wilhelm-Stiftung. Am 17. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, fand im Kreisgasthaus unter dem Vorsitz des Königl. Herrn Landrats von Steinmann die General- versammlung der Mitglieder der hiesigen Zweigvereine vom Roten Kreuz und der Kaiser Wilhelm-Stiftung statt. Die Kaffe des Zweig- vereins vom Roten Kreuz weist nach dem Rechnungsabschluss für 1903 einen Bestand von 372,18 Mk. auf, die des Zweigvereins der Kaiser Wilhelm-Stiftung einen Bestand von 1391,06 Mk. Dem Herrn Kassensführer wurde Entlastung erteilt. Die statutenmäßige aufgelösten Vorstandsmitglieder, Herren Stadtrat Dierich, Oberlieutenant von Hauenchild und Brauereibesitzer Usher, wurden in den Vorstand wiedergewählt. An Stelle des insolge Verzugs ausgeschiedenen Herrn Kreissekretärs Göhler wurde der komm. Kreissekretär Herr Kühn als Schriftführer in den Vorstand gewählt.

± Der Bienezüchterverein Glatz hält Sonntag, 13. März, nachmittags 3 Uhr, im Hotel „Bär“ eine außerordentliche Ge- neralversammlung ab. Die wichtigsten Punkte der Tagesordnung sind: 1) Auseinandersetzung wegen der Gewerbebands-Etiketten. 2) Vor- legung eines Entwurfs zu einem Vereinsstatut. Gäste sind will- kommen.

± Grundstücksverkauf. Der ehemalige Konviktskauten ist nunmehr definitiv in die Hände des Herrn Restaurateurs Meuthner- hies übergegangen, da der diesbezügliche Kaufvertrag vom Kultus- minister im Einverständnis mit dem Finanzminister genehmigt worden ist. Der Kaufpreis beträgt 9500 Mark. Herr Meuthner beabsichtigt, einen großen der Neuzeit entsprechenden Theatersaal, 1200 Per- sonen fassend, auf diesem Grundstück zu erbauen. In anbetracht der ungünstigen Bühnenverhältnisse hiesiger Stadt ist dies Unternehmen sympathisch zu begrüßen.

\* Strafkammerurteilung vom 17. Februar. Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Kalau vom Hofe. Vertreter der Anklage: Herr Staatsanwalt Dr. Rath. Der vorbestrafte Dienstknecht Franz Klose aus Groß-Nossen, geboren zu Bärndorf, geriet am 6. Dezember v. J. mit seinem Arbeitsgenossen Frisch in Streit. Der Knecht Max Reiff, der zwar in seiner Abwesenheit von Klose beleidigt worden war, trat hinzu und verbat sich weitere Beleidigungen. Als Antwort erhielt er von Klose einen Messerstich in den rechten Oberarm, wodurch er drei Wochen arbeitsunfähig wurde. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu 1 Jahre 6 Monaten Gefängnis und spricht auch Einziehung des bei des Tat gebrauchten Messers aus. Wegen Flucht- verdachts wird Klose sofort verhaftet. — Der zurzeit hier in Haft befindliche Schmitzdegeßelle Max Luz genannt Peuder aus Pabelshardt besuchte am Abend des 24. Dezember v. J. ein dortiges Gasthaus, wo damals ein Bauergutsbesitzer aus S. bereits mehrere Stunden weilte, der dem Alkohol gehörig zugesprochen hatte. Der Trunkene war offenbar in bester Laune und spielte den lebendigen Gastgeber. Nach einiger Zeit überfiel ihn eine große Müdigkeit und er schlief ein. Wiederverwacht, gab er nochmals diverse Getränke zum Besten und begab sich hierauf auf den Heimweg. Bald darauf merkte er, daß aus seiner Ueberzieherjacke sein Portemonnaie mit 160—175 Mk. abhanden gekommen war. Als Dies wurde später Luz ermittelt, welcher heute angeht, das Portemonnaie mit Inhalt auf der Tür- schwelle des Gasthofes „gefunden“ zu haben. Der Angeklagte giebt weiter an, mit dem Gelde nach Glatz gefahren zu sein und sich hier

Reisebriefe eines nach Australien reisenden Grafschafters.

Adelaide, im Januar 1904.

Man soll nicht denken, daß das Leben an Bord eines modernen Ozeandampfers sehr einsam ist. Im Gegenteil, die Zeit verfliehet sehr schnell. Die Engländer sind bekanntlich große Sportfreunde und üben denselben, wo sie nur können. An Bord hatte sich bald ein Sport- und Vergnügungs-Komitee gebildet, welches die Arten der Spiele be- stimmte, der Wettbewerb kontrollierte und wachter die Preise ver- teilte. Cricket, Shuffle board, Deck billard, Bucket quoits, verschiedene Kartenspiele, Musikvortrage und anderer Zeitvertreib füllten den Tag schnell aus. Namentlich die Damen zeigten einen großen Eifer für die Sache. Auch einen Maskenball hatten wir an Bord. Wenn man nun bedenkt, daß 2/3 der Zeit durch Essen und Schlafen ausge- füllt wird, so zeigt sich, daß für all das andere nicht viel übrig bleibt.

Schwerer als wir dachten, war daher die Zeit verfliegen; bald zeigten sich einzelne Feldgruppen im Meere, dahinter lagen wir einen langen dunklen Strecken, die Küste Australiens. Pünktlich, wie uns schon vorher bekannt gemacht worden war, fuhren wir in den Hafen von Fremantle ein und legten am Pier an. Hier verließen meistens Passagiere zweites Klasse das Schiff, welche von hier in das Innere weiterfuhren, wo sie als Gewerbetreibende, Beamte u. s. w. beschäf- tigt waren.

Fremantle ist, wie schon vorher erwähnt, der Eingangshafen für Westaustralien, namentlich Kalgoorlie. Vor Entdeckung der west- australischen Goldfelder war dieser Ort unbedeutend, kein Schiff außer einigen Küstenbooten, hielt dort an. Auch einige Zeit nach den Gold- funden war Albany noch der Hafen, den die Schiffe anliefen. Später erst war es eine deutsche Gesellschaft, die eine Aenderung herbeiführte, der „Norddeutsche Lloyd“. Besser Schiffe besuchten zuerst Fremantle, die anderen Gesellschaften folgten bald nach; jetzt bewegt sich fast aller Handel Westaustralien über diese Stadt.

Die Einwohner Fremantles sind sich wohl bewußt, daß es die Germanen waren, denen sie einen großen Teil ihres Wohlstandes, der ja mit dem Aufblühen der Stadt gewöhnlich Hand in Hand geht, verdanken. Fremantle zählt jetzt ca. 40 000 Einwohner, besitzt einen guten Hafen, Eisenbahn nach Perth, Kalgoorlie, eine Menge Kirchen, darunter auch eine neue katholische. Man sieht es der Stadt jedoch an, daß sie in kurzer Zeit erst aus dem Erdboden hervorgezogen ist. Alles macht einen unzeitigen, vieles profitorischen Eindruck. Neben einem großartigen Hotel ist eine elende Hütte, das Postamt steht mitten in idem Lande, halb sind Bürgersteige vorhanden, halb nicht. So wäre vieles aufzuzählen, was dieser Stadt noch fehlt.

Zu eingehenden Vorkastudien blieb uns keine Zeit. Wir wollten noch Perth, die Hauptstadt Westaustralien, besuchen. Der Zug führte uns in 40 Minuten dahin. Das Land zwischen Fremantle und Perth läßt sich ungefähr mit der Strecke Potsdam-Berlin vergleichen. Ein Willenort reicht sich hier an den anderen. Natürlich sind hier die Orte nicht so groß und tragen einen halb tropischen Charakter. Es sind die Erholungsorte für die Miner, deren Familien hier leben und die sie von Zeit zu Zeit besuchen. Entfernungen spielen bekanntlich hier keine Rolle. Die 1240 engl. Meilen lange Strecke von Kalgoorlie nach Fremantle machen die Leute fast jeden Sonnabend.

Unser Besuch in Perth galt hauptsächlich dem Swanriver, wo wir uns die berühmten schwarzen Schwäne, das Charakteristikum Westaustralien, ansehen wollten. Die kleinen Fliegen, ähnlich un- serer Stubenfliegen, plagten uns aber so, daß wir uns nicht lange am Flußufer aufhalten konnten. Ein Schwan war so gnädig sich uns zu zeigen, so daß wir die Reise nicht ganz umsonst gemacht hatten. Hätte er gewußt, daß wir 3 Leute extra mitnehmen die Fahrt ge- macht hätten, er wäre sicherlich äußerst stol gewesen. Die Sonne meinte es in Perth sehr gut mit uns, und wir taten daher das, was jeder Deutsche in diesem Falle tun würde, wir suchten eine kühle Kneipe auf und erfrischten uns an Wisky und Soda. Das Bier ist hier im allgemeinen sehr schlecht und ist auch in der Hitze nicht zu empfehlen. Die importierten europäischen Biere sind gewöhnlich alle

mit Salicylsäure der Konservierung wegen versetzt, haben einen großen Alkoholgehalt und wirken daher nachteilig. Das gewöhnliche Kolonialbier ist meist nicht zu genießen. Es sind jedoch einige Brauereien, die ein so ziemlich dem unseren gleiches Lagerbier brauen. Es wird in Weinflaschen, die wie die Champagnerflaschen oben mit Stanniol umwickelt sind, verpackt. Viel verbreitet ist namentlich in Süd- australien das Bier einer deutschen Brauerei, ich glaube, es ist eine Hamburger, die ein sogenanntes Kaiser Franz Josef-Bier auf den Markt bringt, es ist dies das Germanbier; das Etikette ist mit einem Doppeladler versehen, der allgemein für das deutsche Wappen gehalten wird. Oesterreich kennen die Leute nicht.

Ueber Perth kann ich nicht viel erzählen, weil mein Aufenthalt zu kurz war. Wir mußten uns beeilen, um den Dampfer wieder zu erreichen. Noch 4 Tage und dann sollte ich den Dampfer „Breiten“ verlassen. Die Reise an der Küste Australiens ist gewöhnlich sehr kümmerlich. Wir waren jedoch auch hier vom Wetter begünstigt. Die Zeit flog schnell dahin. Das Wasser war klar und durchsichtig. Wir konnten hier ganze Schwärme von Haien beobachten, die uns mellen- weit folgten und nach den Abfällen des Schiffes schnappten.

Am 27. November, nachmittags, passierten wir Kangaroo Island und fuhren bald darauf in die Bucht von Adelaide ein, wo wir abends um 7 Uhr ankeren. Nun hieß es schnell Abschied nehmen von all den Bekannten am Schiff, Abschied nehmen von deutschem Boden, den das Schiff repräsentierte. Jemandwelche Formlichkeiten waren nicht nötig, um zu landen, eine flüchtige Zollrevision und bald sah ich im Zuge, der mich von Large Way nach der Stadt Adelaide brachte.

Hinter mir lag eine Zeit, die ich zu den angenehmsten meines Lebens zähle.

Möge es mir vergönnt sein, auch über meinen Aufenthalt in diesem, den meisten Lesern wenig bekannten Lande aus Gutes zu berichten und ihnen ein klares Bild zu geben vom Lande der Schaf- zucht, der Goldgewinnung.

Mag Drott.



Telefonnummer 47.

Telefonnummer 47.

Nr. 16.

Der „Gebirgsbote“ erscheint wöchentlich mit Ausnahme der Feiertage als Beilage des „Gebirgsboten“, des „Gebirgsboten“, des „Gebirgsboten“ und des „Gebirgsboten“.

Glatz, Dienstag, 23. Februar

Preis pro Quartal mit Abgabe des Bandes 2 Mark, durch die Post bezogen ebenfalls 2 Mk., mit Abgabe 2,50 Mk. Aufgebotsgebühren für die öffentliche Versteigerung oder Verkauf von Grundstücken und sonstigen Sachen 10 Pf., Bestenfalls 50 Pf.

1904.

Großgrundbesitzer, Bauern und Wassersteuer.

Von Herrn E. J. B., der uns als Interessent an der Wassersteuer mehrere in unserem Blatte abgedruckte Zuschriften über diesen Gegenstand hauptsächlich zu dem Zweck der Abwendung einer ersten Gefährdung unseres Grafschafts Bauernstandes eingesandt hatte, erhalten wir zur Befestigung von Missverständnissen namentlich in bezug auf das Verhältnis von Großgrundbesitzern und Bauern noch folgendes:

Erregung ist die Mutter von Missverständnissen. So ist es auch mit meinen Wassersteuer-Artikeln ergangen. Mein leblichst durch die Sorge um die Erhaltung unseres Grafschafts Bauernstandes diktierter Warnruf in Nr. 104 Ihres geschätzten Blattes, in welchem ich auf die Gefahr hinwies, daß die Wassersteuer Bauern und Häusler zum Verkauf an Großgrundbesitzer treiben, dadurch die in manchen Dörfern schon sehr zusammengeschnittene Zahl unserer Bauern noch weiter verringern und für die übrig bleibenden die Lasten und vor allem die Leutenot ins Unerträgliche steigern würde, ist ganz gegen meine Absicht als Beifugel gegen die Großgrundbesitzer ausgelegt worden. Nichts hat mir ferner gelegen als ein solcher Beifugel, da ich sehr wohl den Wert und die Bedeutung einer betriebsmäßig ihr Kreal und dessen Verteilung in gesundem Verhältnis zu Bauern und Kleinbesitzern stehenden Zahl von Großgrundbesitzern für die Landwirtschaft im allgemeinen und auch für den wirtschaftlich-technischen Fortschritt der Bauern, sowie im besonderen die Verdienste mancher Grafschafts Großgrundbesitzer nach diesen Richtungen hin kenne und schätze. Wenn ich, um Eindruck zu machen, und wohl auch selbst unter dem Eindruck der gerade in der Weihnacht- und Neujahrszeit unsere gesamte Grafschaft durchzitternden und bei mir durch die Verhältnisse meines eigenen Dorfes erhöhten Erregung kräftige Worte gebraucht habe, so geschah dies doch nur zu dem im Abschiedswort indirekt selbst von konservativer Seite als berechtigt anerkannten Zweck, die Regierung zur schleuniger und energischer Befestigung der unserer Bauern und Kleinbesitzerstand von der Wassersteuer drohenden Gefahr anzuregen. Dieser Zweck ist, wenigstens vorläufig, erreicht, und ich schmeichle mir, daß mein Alarmruf neben anderen Verstandesgebungen und neben den verdienstvollen Schritten unserer Herren Landräte und Gemeindevorsteher, sowie der bedrohten Interessenten selbst nicht ganz wirkungslos und auch nicht ganz überflüssig gewesen ist. Die ersten Beschwerden waren nämlich an gewisser Stelle, wie ich von sehr zuverlässiger Seite gehört habe, auf Schwerhörigkeit gestoßen, sollen anfänglich sogar zum Teil in sehr kräftigen Worten Abweisung erfahren haben. Wie dem aber auch sei: jetzt ist jedenfalls durch die einseitige Auslegung der Wassersteuer die Möglichkeit zur ruhiger Erwägung des weiteren gegeben; da möchte ich nun auch für mich die Erlaubnis erbiten, einiges Del in die erregten Fäden zu geben und insbesondere die unerwünschte Nebenwirkung meiner Ausführungen, die Missverständnisse bezüglich meiner Auffassung des Verhältnisses von Großgrundbesitzern und Bauern zu bestritten.

Der Wert und die Bedeutung eines im richtigen Verhältnis vorhandenen Großgrundbesitzes ist mir, wie schon oben gesagt, durchaus nicht unbekant. Vor allem ist nicht zu bestreiten, daß die Erhaltung der für den Volkswohlstand, für das Klima und die Wasserverhältnisse so unendlich wichtigen Wäldungen zum großen Teil dem Großgrundbesitz zu verdanken haben. Ohne den Großgrundbesitz hätten wir, so heißt es in einer mir von der Redaktion glütig zur Einsicht verketteten Zuschrift eines der tüchtigsten und verdienstvollsten größeren Landwirte unserer Grafschaft ganz richtig, „laut Güteradressbuch z. B. im Kreise Glatz, abgesehen von den Staats- und Gemeindeväldungen, rund 6000 Hektar Wäldungen weniger. Denn die Bauern bezw. deren Väter, haben (leider!) beinahe ausschließlich die steilsten Berge entwaldet und nur die allerwenigsten beginnen jetzt wieder anzupflanzen. Und durch diese Entwaldung haben jene Väter arme Söhne mit oft schönen Wohnhäusern, aber schlechtem Acker, viel Schulden und wenig Steuerkraft. Es giebt Dörfer in der Grafschaft, wo die jetzigen Bauern infolge der Entwaldung fast sämtlich am Hungertuche nagen und Schuld auf Schuld häufen müssen, ja teilweise schon von der Scholle gehen mußten.“ Daß es unter solchen Umständen, falls kein anderer Ausweg gegeben sein sollte, eine Wohlthat wäre, wenn ein potenter Rittergutsbesitzer läme und solche Bauerngüter kaufte, um sie wieder aufzuforsten, da solcher Boden im landwirtschaftlichen Betriebe doch keine Rente giebt, will ich dem Herrn Verfasser der erwähnten Gegenzuschrift seiner Erwartung zuwider auch zugeben. Lieber wäre es mir allerdings und, wie ich glaube, sozialpolitisch besser und wünschenswerter, wenn, vielleicht mit Staatshilfe, die Bauerngemeinden als solche die landwirtschaftlich nicht rentierenden Grundstücke kaufen und wieder aufforsteten. Haben wir doch in anderen Teilen unseres Vaterlandes, z. B. wie ich aus eigener Anschauung und persönlicher Bekanntschaft weiß, in Westfalen, noch eine Menge solcher Gemeindeväldungen, deren sachgemäße Verwaltung und Bewirtschaftung durch, meist für eine größere Zahl solcher Wäldungen, gemeinsame Oberförster beaufsichtigt und gesichert wird.

Weiter stimme ich meinem verehrten Herrn Gegner durchaus zu, wenn er schreibt: „Wer hat in den letzten 30-40 Jahren die enormen Erregenschaften der Landwirtschaft, z. B. künstliche Düngung, die guten Neuzüchtungen unserer Kulturpflanzen, die Maschinen u. s. w. geschaffen, ausprobiert und der Allgemeinheit zugänglich gemacht? Auch hier ist die Antwort: Die Domänen mit ihren gebildeten Leitern, ihrer Kapitalkraft und der infolge des größeren Betriebes leichteren Möglichkeit, Neuerungen zu probieren, auf die Gefahr hin, sie wieder wegwerfen zu müssen. Der kleine Besitzer kann das nur in seltenen Fällen, hat aber stets den Vorteil, daß von Großen Erprobte ausführen zu können.“ Ich könnte über den Wert des Großgrundbesitzes als Vorbild u. s. w. für den Bauernstand aus Eigenem noch manches hinzufügen; da ich aber den Raum des „Gebirgsboten“ schon über Gebühr in Anspruch genommen habe, (Nicht doch!) lasse ich lieber meinen Herrn Gegner weiterreden: „Ich frage: Wer hätte alle wirtschaftlichen Vereinigungen, alle Genossenschaften, Viehzuchtvereine, Borsparungen u. s. w. zustande gebracht, wenn die Domänenbesitzer nicht den Anfang gemacht und mit gutem Beispiel vorangegangen wären; z. B. sind gegenwärtig wohl alle Domänen verpachtet, aber noch lange nicht alle Bauern. . . . Wer ferner ist in Kreis-, Land- und Reichstagen am meisten berufen, für die Landwirtschaft einzutreten? Doch in den meisten Fällen der Großgrundbesitzer mit seiner eigenen Bildung, seiner gewichtigen Stimme und seinem weiteren Gesichtskreis.“ Auch auf diesen Gebieten gebe ich die Verdienste vieler Großgrundbesitzer ohne weiteres zu, aber ich möchte doch z. B. auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens auch die Verdienste vieler Kleinen und Bedrögen nicht vergessen und vor allem für Kreis-, Land- und Reichstagen die Großgrundbesitzer nicht in so beinahe unbeschränktem Umfange als geborene und

ausschließliche Vertreter der Bauern betrachtet wissen. Haben Bauern und Großgrundbesitzer auch tatsächlich viele gemeinsame Interessen, vor allem in den großen allgemeinen Fragen des Volkswohls, der Abwehr von Viehseuchen, der Förderung einzelner Wirtschaftszweige u. s. w., so haben doch die Bauern auch vielfach teils besondere, teils denen der Großgrundbesitzer geradezu entgegengelegte Interessen, Wünsche und Beschwerden, zu deren Wahrnehmung und Vertretung Leute nötig sind, die entweder den eigenen Reizen der Bauern angehören, oder ihnen sonst durch Herkunft und Beruf näher stehen und genauer wissen, wo sie der Schuld drückt. Der großgrundbesitzliche Abgeordnete wird z. B. leichter zur Bewilligung neuer Willkürkassen geneigt sein als der bäuerliche und bürgerliche; die jagdrechtlichen Verhältnisse, die Wahl und Befestigung von Ortsvorstehern, die Anlegung von Kreiswegen u. a. Kestern manchmal zu Gegenlägen Anlaß; an gewissen, den Großgrundbesitzern nahe stehenden Stellen möchte man die Stellen der Verwaltungsbeamten, und Richter mehr oder minder für die Söhne des Adels und anderer bevorzugter Stände vorbehalten und die mit dem Leben, dem Fühlen und Denken des Volkes vertrauten Abkömmlinge derselben möglichst von diesen Laufbahnen ausschließen u. s. w. Ich hebe das hervor, nicht um einen Keil zwischen Großgrundbesitzer und Bauern zu treiben; im Gegenteil, ich halte deren Zusammengehen, soweit wie irgend möglich, für dringend wünschenswert, aber für ebenso wünschenswert eine den Verhältnissen entsprechende Vertretung beider zur Erzielung einer gleichmäßigen Wahrnehmung und einer billigen und gerechten Ausgleichung der beiderseitigen Interessen.

Das Vorstehende dürfte zeigen, daß, wenn ich auch gewisse Gegenstände in den Interessen von Großgrundbesitzern und Bauern nicht verteidigen will, ich doch die Bedeutung und die Verdienste des Großgrundbesitzes vollumfänglich anerkenne und schätze und soweit wie möglich ein Zusammengehen beider, im übrigen aber lediglich einen beider Seiten gerecht werdenden Ausgleich wünsche. Aber ein fürchterliches Verbrechen habe ich in dem Artikel in Nr. 104 begangen: Ich habe es bedauert, daß zahlreiche Bauerngüter unserer Grafschaft von Großgrundbesitzern aufgekauft und daß die übrig bleibenden Bauern durch die Aufkaufung der Häuslerstellen in der Erlangung von Dienstboten und Arbeitern beengt und zum Teil von der Gnade der Großgrundbesitzer abhängig geworden sind. Die Entrüstung über dieses mein Bedauern zeigt ganz besonders, wie die Erregung zu Missverständnissen führt. Die Leutenot ist heute wohl der wundeste Punkt bei Großgrundbesitzern wie bei Bauern, aber gerade in diesem Punkte sind die Interessen beider zum Teil entgegengesetzt. Das Interesse der Großgrundbesitzer veranlaßt sie zu dem Bestreben, sich durch die Aufkaufung der Häuslerstellen einen Stamm von Arbeitern zu sichern; ich habe nirgends einen Vorwurf deswegen gegen sie geäußert. Daß aber die Aufkaufung der Häusler die Leutenot der Bauern in der von mir geschilderten Weise vermehrt, kann doch unmöglich gesehnt werden. Trotzdem wird mir die Hervorhebung dieser unangenehmen Tatsache als eine böswärtige und böswillige Hege gegen den Großgrundbesitzer ausgelegt, weil eben die Großgrundbesitzer in der Leutenot begrifflichweise Mitleid und empfindlich sind und bei Verdringung dieses wunden Punktes in Erregung geraten. Gerechterweise müßten sie bei ruhiger Ueberlegung zugeben, daß das Interesse der Bauern in der Leutenot das Vorhandensein einer genügenden Zahl freier Häusler als unbedingt notwendig erscheinen läßt und daß es deswegen eine schwere Schädigung des Bauernstandes bedeuten müßte, wenn die Aufkaufung der Häusler durch die Wassersteuer befördert und beschleunigt würde. Auch aus der Aufkaufung von Bauerngütern durch Großgrundbesitzer habe ich diesen absolut keinen Vorwurf gemacht und machen können, denn sie haben lediglich von einem ihnen zustehenden Rechte Gebrauch gemacht, und ich weiß außerdem sehr wohl, daß leider gar manche Bauern durch eigene Schuld sich in die Zwangslage gebracht haben, zu verkaufen, manche auch aus — Bequemlichkeit die Gelegenheit benutzen, sich in kleine Rentiers und Privatiers zu verwandeln, während bei anderen allerdings entweder die allgemeine Noilage der Landwirtschaft oder unverschuldete persönliche Verhältnisse zum Verkauf gezwungen haben. Trotzdem muß man aber doch das Verschwinden zahlreicher selbständiger Bauern aus Heimat und Heimat sowohl wie im Interesse des Staates bedauern und eine Förderung solcher Entwicklung durch die Wassersteuer bekämpfen dürfen, ohne ein Hege zu sein: wie läme denn sonst der preussische Staat dazu, daß er nicht bloß durch Pörsellen, Ackerbesitz u. s. w. die vorhandenen Bauernstellen zu erhalten, sondern auch durch Rentenguts- und Anstadelungsgeles, Zinsenkredit u. a. möglichst viele neue Bauerngüter zu schaffen sucht? Ich glaube also durch die kräftige Hervorhebung der durch die Wassersteuer hervorgerufenen Gefahr kein Unrecht begangen zu haben; die Schilderung gewisser Verhältnisse betreffend Dienstboten und Arbeiter war lediglich „photographisch getreu.“ Wiebergabe von Zuständen aus eigener Anschauung und auf Grund von Klagen von Bauern wie Häuslern. Auch in Bezug hierauf ist mir wohlbekant, daß bei manchen Bauern bezüglich der Dienstboten nicht alles so ist, wie es sein sollte, während umgekehrt auf manchen oder auf vielen Domänen die Lage der Arbeiter so gut ist, wie sie es nach den Verhältnissen sein kann. Die Wassersteuer ist auch keineswegs die einzige und schlimmste Gefahr, die unserem Bauernstande droht; möge er, und zwar so weit wie möglich im Zusammengehen mit den Großgrundbesitzern und nach ihrem Vorbild, an seiner wirtschaftlichen Ausbildung und Reifung arbeiten und dadurch alle ihm drohenden Gefahren glücklich überwinden. Darle sei, Grafschafts Bauer, an dem, was du hast, an deiner väterlichen Scholle: ein kläglicher Wicht, wer sich ohne Not oder gar durch Leichtsinns und Stöberlichkeit von ihr trennt!

Der russisch-japanische Krieg.

Vom Kriegsschauplatz ist viel Neues nicht zu melden; der Aufmarsch und die Vorbereitungen zu den entscheidenden Zusammenstößen der Gegner zu Lande ist noch nicht beendet; es wird, wie wir schon darauf aufmerksam gemacht haben, noch einige Zeit vergehen, ehe ernstere Gefechte stattfinden. Man darf nicht vergessen, daß die Mandchurei und Korea Länderkomplexen darstellen, die an Flächeninhalt zusammen etwa dem Flächeninhalt von Deutschland, Österreich und Italien gleichkommen, die Verkehrsverhältnisse in jenen ostasiatischen Ländern mit denen in den genannten Ländern Europas nicht zu vergleichen sind. Dazu kommt, daß Rußland allem Anscheine nach von dem raschen Angriffe Japans völlig überrascht worden ist und mit seinen Kriegsvorbereitungen noch sehr weit im Rückstande ist, so daß die russische Regierung selbst keinen Anstand nahm, offen zu erklären, daß sie „angezogen der weiten Entfernungen und des Wunsches des Kaisers, den Frieden zu erhalten, keine genügenden Vorbereitungen für einen Krieg von größeren

Dimensionen getroffen habe, und daß es daher noch recht lange dauern könne, bis Rußland in der Lage sei, Japan den verdienten Schlag zu verfehen.“ Wenn die russische Regierung gleichzeitig eine Erklärung veröffentlicht, in welcher durch Aufzählung der Tatsachen, die dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen und der Eröffnung der ersten Feindseligkeiten seitens der Japaner „nachgewiesen“ werden soll, daß Japan die alleinige Verantwortung für den Krieg trage, so wissen wir zur Genüge, was wir davon zu halten haben. Japan hätte dem Kriege mit Rußland doch nicht ausweichen können, wenn es nicht auf Korea Verzicht leistete und die Berechtigung der russischen Vorherrschaft in Ostasien anerkannte. Es wollte sich nicht so lange hinhalten lassen, bis Rußland seine Kriegsvorbereitungen in aller Gemächlichkeit vollendet und dann, auf seine militärische Uebermacht gestützt, entweder von Japan völligen Verzicht auf Korea erzwungen, oder aber mit günstigen Chancen Japan zum Kriege gezwungen hätte. Japan spielte also lediglich das „Präventive“ des Zuorkommens.

Wir beschränken uns im Folgenden wiederum auf die kurze Wiedergabe der belangreichsten Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

In Port Arthur haben japanische Torpedoboote am Sonntag, den 13. Februar, einen neuen Angriff gemacht. Nach japanischen Nachrichten erreichten aber nur zwei Torpedoboote, „Magari“ und „Daytori“, infolge starken Schneesturmes den Eingang des Hafens von Port Arthur, und selbst diese griffen einzeln an. Ein russischer Aviso soll vernichtet worden und noch ein anderes russisches Schiff, — wie japanischerseits verlautet, der Kreuzer „Bojarin“ (?) — von einem Torpedo getroffen worden sein. Die Japaner hatten keine Verluste.

Der Chef des russischen Wladivostokgeschwaders, Kapitän v. Reizenstein, hat dem Zaren telegraphiert, daß das Geschwader wegen der erregten See nur mit einer Geschwindigkeit von 5 Knoten vorwärts kommen konnte. — Unbestätigt sind die Nachrichten über eine Landung von Japanern im Stauung-Golf, unweit Jindo, so die Mitteilung über einen Einspruch Rußlands bei der chinesischen Gesandtschaft in Petersburg wegen angeblicher Verletzung der Neutralität Chinas durch solche japanische Landungen.

Auf koreanischem Gebiet griff, wie aus Port Arthur nach Petersburg gemeldet worden ist, am Freitag ein Kosakenpauet eine kleine japanische Abteilung an, welche von einem Major namens Takajawa geführt wurde. Bei den Gefangenen wurden Karten und Dokumente gefunden. Es war dies das erste Zusammentreffen mit dem Gegner zu Lande. Die Koreaner legen dem russischen Stabe gegenüber eine durchaus freundschaftliche Haltung an den Tag. — Dem „Berl. Tagebl.“ wird noch aus London gemeldet: 1500 Kosaken haben die koreanische Grenze in der Nähe von Wiju (Widju) überschritten und Rekognoszierungspatrouillen sind bis Anju vorgebrungen.

Nach Londoner Berichten aus Tschifu soll auf Port Arthur ein vierter Angriff der Japaner stattgefunden haben. Das Geschütz (Bombardement des Hafens und der Festungswerke) habe vier Stunden gedauert. In Port Arthur sei eine Feuersbrunst ausgebrochen, zwei japanische Schiffe seien von den Russen in Brand geschossen worden.

Die Befestigung dieser Nachricht muß abgewartet werden. Daß die Japaner alles tun werden, um sowohl das russische Geschwader vor Port Arthur zu vernichten, als auch die russischen Landtruppen in Port Arthur zu überwältigen und dieses selbst in ihre Gewalt zu bekommen, ehe die russische Heeresverwaltung diese wichtige Position verstärken kann, liegt klar auf der Hand.

Während russischerseits gemeldet wird, daß die Mandchureibahn die Militärzüge zu den Konzentrationen ohne Schwierigkeit befördere, will ein englischer Berichterstatter aus Schanghai wissen, daß die Brücken der mandchurischen Bahn wirklich von japanischen Agenten gesprengt seien. — Um ihre ostasiatische Flotte wieder in den Stand zu setzen der japanischen auf offener See entgegenzutreten, macht die russische Regierung alle Anstrengungen. Wie bereits mitgeteilt, ist das russische Mittelmeergeschwader auf dem Wege nach Ostasien, und nun geht noch ein Geschwader von 6 Kriegsschiffen der Ostseeflotte nach Ostasien ab. Freilich wird es einige Wochen dauern, ehe diese Flottenverstärkung am Kriegsschauplatz im Gelben und Japanischen Meerzwe ankommt, und die Japaner werden wohl ihr Auserzest tun um inzwischen einerseits die russischen Kriegsschiffe in Ostasien zu vernichten, bezw. feuntüchtig zu machen, andererseits die herankommenden Geschwader einzeln abzufangen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg, daß Alexejew beabsichtige das Hauptquartier von Port Arthur nach Mukden zu verlegen und daß der Kriegsminister Ruzopalkin nun doch zum Oberbefehlshaber der mobilen Armee in Ostasien ernannt sei.

Ein deutscher Dampfer „Emma“ (Firma Jelsen) wurde von einem japanischen Kanonenboote aufgebracht, aber bald wieder freigegeben. Die Japaner sprachen Deutschland gegenüber ihre Entschuldigung aus und der Kommandant des Kanonenbootes wurde seines Kommandos enthoben.

Kaiser Wilhelm hat dem Zaren und der Kaiserin von Japan mitgeteilt, daß die deutschen Lazarette in Fingtau und Wolohama für Kriegsverwundete zur Verfügung stehen.

Es liegen noch folgende Telegramme vor: Port Arthur, 21. Februar. Die „Russische Telegraphen-Agentur“ meldet: Die Meldung über die japanischen Torpedoangriffe am 14. Februar ist erlunden zum Zwecke der Aufmunterung der japanischen Flotte. Ganz wahr daran ist, daß ein Schneesturm geherrscht hat. Alle früheren und späteren Berichte der Japaner wurden nicht ohne Verlust zurückgewiesen. Am 2. Februar machte der japanische Gesandte dem Kaiser von Korea die Mitteilung, daß Korea sich von

... unter japanischer Verwaltung befindet. Falls der Kaiser sich... unterwürfe, würde der Kaiser durch Truppen besetzt werden...

Die russische Kolonie in Seoul ist in der Gesundheitsverwaltung... die russische Kolonie in Seoul ist in der Gesundheitsverwaltung...

London, 21. Februar. Das Reichsbureau meldet aus Yungtau von gestern: Eine Menge Nahrungsmittel würde nach Port Arthur geschickt, welches nach Aussagen der Russen für zwei Jahre damit versorgt sei...

Schanghai, 21. Februar, abends 10 Uhr. (Reuter-Meldung.) Gebrängt von dem japanischen Konsul verlangt der chinesische Konsul, daß das hier liegende russische Kanonenboot „Mandschur“ um 5 Uhr abends den Hafen verlassen sollte...

Tokio, 20. Februar. (Meldung des Reuterischen Bureau.) Die japanische Regierung hat Nachrichten aus Peking erhalten, wonach der Statthalter Alexander während seines Aufenthaltes in Peking den chinesischen Truppen anordnete, die Eisenbahn zu bewachen...

Der Kaiser wird, wie eine Potsdamer Korrespondenz berichtet, seine Mittelmeerfahrt demnächst doch antreten...

Deutschland.

Der Kaiser wird, wie eine Potsdamer Korrespondenz berichtet, seine Mittelmeerfahrt demnächst doch antreten...

Die Einfuhr von Getreide in Deutschland unter der Herrschaft der Handelsverträge hat sich nach den Ausführungen des Präsidenten des deutschen Landwirtschaftsrales Grafen von Schwerin-Löwiz um rund 2 Mill. Tonnen vermehrt...

Die Abänderung der Warenhaussteuer, wie sie der Centrumsabgeordnete Fuchs im preussischen Abgeordnetenhaus beantragt hatte, ist der liberalen Presse sehr unangenehm...

Zur Reichstagswahlkreise Sünaburg stellten die National-liberalen den Landtagsabgeordneten Dr. Jäncke, dessen Reichstagsmandat von der Wahlpflicht-Kommission für ungültig erklärt wurde...

Die Sparlotterie des Herrn Scheel hatte im preussischen Ministerium schon die Genehmigung erhalten, wie man das aus Broschüre entnehmen kann...

Ein neuer Militärroman hat der frühere Offizier Wolf Graf von Baumbach in seinen Erscheinung lassen...

Ein neuer Militärroman hat der frühere Offizier Wolf Graf von Baumbach in seinen Erscheinung lassen...

In Deutsch-Südwestafrika kommt es immer noch zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Aufständischen und den deutschen Schutz- bzw. Expeditionstruppen...

Eine unter Befehl des Oberleutnants Winkler stehende Abteilung überfiel auf dem Marsch nach Gobabis am 11. Februar die Werts von Aufst und erbeutete zahlreiches Vieh...

Am folgenden Tage teilte Gouverneur Leutwein die Namen der am 14. Februar im Gesecht bei Seeks gefallenen und verwundeten Deutschen mit...

Privatnachrichten zufolge soll der in dem Gesecht bei Groottfontein gefallene Unteroffizier Stadler heißen; verwundet seien Tischler Nische, Hartmützel aus Wittweida und ein Boer...

Nach Beendigung des Aufstandes im Süden (Bonderwats) befinden sich die dorthin abgeordneten Truppen auf dem Rückmarsch...

Die Entschädigung der schwer betroffenen Anpiedler in Deutsch-Südwestafrika ist eine Frage, deren baldige Lösung dringend erforderlich erscheint...

Ueber die Wirkung des Hereroaufstandes schreibt der frühere Gouverneur von Südwestafrika Generalmajor von François im „Militärwochenblatt“:

Die 60 Millionen, welche der Staat, die Hunderttausende, die von den Gesellschaften im Herero-Lande angelegt waren...

Ausland.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Italien und Deutschland nahmen bis jetzt, wie aus Rom mitgeteilt wird, einen guten Verlauf...

In der Kapkolonie ist Jameson an stelle von Gordon Sprigg zum Premierminister vom Gouverneur berufen worden...

Die neue Republik Panama hat einen neuen Präsidenten namens Manuel Amador erhalten...

Kirchliche Nachrichten.

Ein Grasshopper als Missionar auf den Marshall-Inseln. Es dürfte vielleicht die Beize des „Gebirgsboten“ interessieren...

Ein Grasshopper als Missionar auf den Marshall-Inseln. Es dürfte vielleicht die Beize des „Gebirgsboten“ interessieren...

dem gleichen Zwecke für Süddeutschland. Auf den Marshall-Inseln befinden sich bereits mehrere Patres und Laienbrüder...

Beste Nachrichten und Telegramme des „Gebirgsboten“.

Berlin, 21. Februar. Gouverneur Leutwein meldet unter dem 20. Februar, daß die unter Führung des Kapitänleutnants Gyzas stehende Abteilung Matrosen und Schutztruppen...

Die selbe Abteilung hatte am 19. Februar ein Gesecht bei Groß-Barmen gegen einen ca. 200 Gewehre starken Feind...

Berlin, 21. Februar. Mehreren Morgenblättern zufolge spendete Seine Majestät der Kaiser für die deutschen Anpiedler in Südwestafrika 10000 Mark aus seiner Privatkassette...

Berlin, 21. Februar. Die Verhandlungen der Aerzte mit der Ortskrankenkasse sind endgültig geschlossen...

Aden, 21. Februar. (Reuter.) Als das englische Paketboot „Mongolia“ 460 Meilen nördlich von Aden gestern nachmittags einem russischen Panzer und 4 Torpedojägern begegnete...

Deutscher Reichstag.

38. Sitzung vom 20. Februar. Der Reichstag konnte heute endlich die Generaldebatte zum Etat des Reichspostamts zu Ende führe und nahm sämtliche Resolutionen an...

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. 24. Sitzung vom 20. Februar. Das Abgeordnetenhaus setzte heute die Beratung des Etats der Gewerbeverwaltung in einer sehr verzweigten Debatte fort...

Provinziales und Lokales.

Die Feier der Großjährigkeitsfeierklärung des Grafen Friedrich Schaffgotsch wurde am 17. Februar in Wamborn, Grenzort in Ostpreußen...

Aus der Diözese Breslau. Administrator Thomas Rahner wurde auf die Pfarrei Döblich investiert...

Oberlandesgerichtspräsident Dittl. Geh. Rat Dr. von Rautenfeldt (er am 1. April in den Ruhestand tritt) vollendet am 23. Februar sein 80. Lebensjahr...

Postanweisungskouverts. Die Centrumsfraktion des Reichstages hat folgende Resolution zur Beratung des Postamts eingebracht...

Ein Wetterumschlag trat in der Nacht zum Freitag ein. Nach trübem, regnerischen Donnerstage fing das Thermometer an zu sinken...

Aus der Grafschaft Glatz.

Personalnachrichten. Witterunglich ernannt wurde der Forstverwalter Horst zu Landeck an Stelle des Forstverwalters Dahn zum Amtsanwalt...

Aus den Grafschaft Kreisblättern. Kaiserliche Kreislatz A. 16: Personalnachrichten, Erhebungsblätter für Ermittlung der Pagenweiser, Hochwasser, sowie Ueberflutungen...







Schreckendorf-Seitenberg. Heiders Brauerei.

# Großer Wagner-Abend

am Sonntag, den 28. Februar 1904, abends 7 1/2 Uhr.

Vorführung von Schöpfungen Richard Wagners in Dichtung, Musik und Bild

durch die Gesangsvereine, unter gütiger Mitwirkung geschätzter Solisten, der Chöre, anderer Sangesfreunde und der

## Kunstvereinigung Iris Rogéri-Battig.

Näheres besagen die Zettel und Programme.

Die verbündeten Vereine:

Kriegerverein. Turnverein.  
Feuerwehr-Oranienhütte. Liedertafel.  
Kathol. Gesellenverein. Frohsinn.

Gräflich Magnissche Oberförsterei Ullersdorf, Kr. Glatz.

## Brennholz-Verkauf

Donnerstag, 25. Februar, vorm. 9 Uhr, Mittelschenke Kieslingswalde.

Aus Schuppe, Rieslingswalde I Oberrevier: 30 rm buchen, 10 rm birch., 50 rm Nadelholz Scheit, 35 rm buchen, 45 rm birch., 50 rm Nadelholz-Knäppel, 40 rm buchen, 15 rm birch., 20 rm Nadelholz-Kreisig I. Kl. und 351 rm Nadelholz-Kreisig III. Kl.

Aus Schuppe, Rieslingswalde II Nieder-Revier: 3 rm buchen, 73 rm Nadelholz Scheit, 9 rm buchen, 46 rm Nadelholz-Knäppel, 74 rm Nadelholz-Kreisig I. Klasse, 225 rm Nadelholz-Kreisig III. Kl. Verkauf aus dem Nieder-Revier zuerst.

Als Geschenke zum „Gründonnerstag“ und für „Erstkommunikanten“ empfehle besonders

Gebetbücher, Rosenkränze, Bilder, sowie alle anderen Geschenkartikel in reichst. Auswahl.

### Ostergrußpostkarten.

### Für Ostern

empfehle Schulbücher, Schreihäfte (nach d. neuest. Bestimmung), sowie alle and. Schulbedarfsartikel.

Für Wiederverkäufer bes. günst. Bezugsquelle.

Bitte schon jetzt Spezialofferte zu verlangen.

Habelschwerdt, Glatzstr. 304.

F. Taubitz, Buch- und Papierhandlung.

# Gänzlicher Ausverkauf

des Goldarbeiter Ad. Streckeschen Konkurswaren-Lagers zu Landeck zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen,

bestehend in Gold-, Silber-, Double-, Bronze-, Oxid-, Alfenide-Waren zc., als: Garnituren, Armbänder, Brochen, Ohrringe, Fingerringe, Damennhren, Herren- und Damenketten, Colliersketten, Medaillons, Schlüsselnadeln, Verloques, Hutnadeln, Manschetten, Kragen- und Chemisettknöpfe, Stod- und Schirmgriffe, Tafel-Ansätze, Leuchter u. Armleuchter, Vasen, Bowlen, Frucht-schalen, Wein- und Saft-Krüge, Salatschüsseln, Becher, Kuchenheber, Champagner-Rühler, Menagen, Serviettenbänder, Likör-Service, Tortenteller, Kaffee- und Suppen-Löffel, Tisch- und Dessert-Besteck, Nippfächer, Krenzchen, Photographie-Rahmen, Briefständer, Wecker- und Standuhren, Brillen- und Pinzetten-Gestelle zc.

### Au optischen Waren:

Operngläser, Krimstedter, Thermometer, Barometer, Lesegläser, Nathenower Brillen und Brillen-Gläser, Lunetten zc.

Landeck, den 16. Februar 1904.

A. Bernhard, Konkursverwalter.

Alle in dieses Fach einschlagende Reparaturen und Arbeiten werden wie bisher angenommen und schnellstens besorgt.

## Den lieben Paten

von Grafenort und Umgegend erlaube mir auf meine allbekanntesten Gründonnerstag-Waren

aufmerksam zu machen.

Jeder sollte beim Einkauf nicht auf allzu hohe Rabattsversprechungen sehen, sondern auf Güte und Geschmack der Waren achten, denn nur dadurch kann den Kindern eine wirkliche Freude bereitet werden.

Niederlagen meiner Waren befinden sich in nachstehenden Geschäften bei den Herren:

Ernst Exner, Ebersdorf b. S.  
Leo Scholz, Rosenthal.  
Julius Göbel, Reudorf.  
Franz Exner, Eifersdorf.  
A. Nave, Eifersdorf.  
Frau Maria Beinlich, Lauterbach.  
Frau B. Kriesten, Schönfeld.

Hochachtungsvoll

August Vogt, Bäcker- u. Pfefferkühlerei in Grafenort.

Im Handelsregister A Nr. 86 bei der Firma Hankor & Schloeder in heut. Verneht worden, daß die Gesellschaft durch Ausschluß des Oscar Schimpke aufgelöst und der bisherige Gesellschafter Alfred Schubert nunmehr alleiniger Inhaber der Firma geworden ist. Glatz, den 12. Februar 1904. Königliches Amtsgericht.

In unser Genossenschaftsregister wurde heute eingetragen: das Statut vom 6. Januar 1904 der „Spar- und Darlehnskasse, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz zu Neu-Gersdorf. Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb eines Spar- und Darlehnskassen-Geschäfts zum Zweck der Gewährung von Darlehen an die Genossen für ihren Geschäfts- und Wirtschaftsbetrieb, sowie der Gleichrichtung der Gelbanlage und Förderung des Sparsinns. Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen ergeben unter der Firma der Genossenschaft, gezeichnet von zwei Vorstandsmitgliedern in der „Schlesischen landwirtschaftlichen Genossenschaftszeitung“ zu Breslau. Die Willenserklärung und Zeichnung für die Genossenschaft erfolgt durch zwei Vorstandsmitglieder. Der Vorstand besteht aus: Reinhold Fahrmann, Paul Wagner und Isidor Volkmer, sämtlich in Neu-Gersdorf wohnhaft. Die Einricht. der Kasse ist während der Dienststunden des Gerichts jedem gestattet. Glatz, den 16. Februar 1904. Königliches Amtsgericht.

**Bekanntmachung.** Die Abfuhr der Frachtgüter von und zum Bahnhof für die Gasanstalt, Wasserwerk und die übrigen städtischen Institute ist vom 1. April cr. ab zu vergeben. Die Bedingungen liegen im Magistrats-Bureau aus. Verschlossene bezahlte Offerten sind bis zum 1. März 1904, mittags 12 Uhr, bei uns einzureichen. Glatz, den 9. Februar 1904. Der Magistrat.

**Stutenschau** erbittet recht starken Besuch **Freiherr von Lüttwitz.** 15 Mk. Belohnung erhält derjenige, welcher mir die voller Sägen strobende Person, welche so erfindertische Verleumdungen wider mich erdacht und ausgesprochen hat, um mich in Geschäft und Credit zu föhren, so namhaft macht, daß ich dieselbe gerichtlich belangen kann. Josef Kobitz, Maschinenbauer, Mitter-Kathen.

**Alkoholfreies Getränk!** Empfehle meinen sorgfältig zusammengesetzten und sehr bekömmlichen **Frucht-Glühwein,** a Liter 80 Pfg. Frucht-Glühwein ist nur aus besten Früchtläften eigener Fabrikation mit feinsten Raffinade eingelecht. 1/2 Frucht-Glühwein mit 2/3 kochend Wasser ist sehr wohlschmeckend und erwärmend, oder auch kalt als Limonade gut und dabei so billig, daß er als Familien-Getränk die weiteste Verbreitung und Empfehlung verdient. **Johann Warmus,** Habelschwerdt.



## Palmin

reine Pflanzenbutter als durchaus vollwertiger Ersatz der doppelt so teuren Kochbutter jahrelang bewährt.

### Dringende Warnung.

Man fordere in allen Kolonialwaren- und Butterhandlungen ausdrücklich **Palmin.** Nachahmungen sind meist schlecht und ranzig.

### Dachziegel

zu verkaufen in Mattorn's Ziegelei, Glatz.

# Gründonnerstag = Ware

Aufgabe b. 1 Mk. - 0,40, empfiehlt

## Beyers Conditorei.

Bilanz pro 31. Dezember 1903.

A. Aktiva.	
1. Kassenbestand	Mk. 89,72
2. Geschäftsguthaben bei anderen Genossenschaften	200,-
3. Laufende Rechnungen	7 865,65
4. Guthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse	7 404,13
5. Verschiedenes	12,-
Summa der Aktiva	Mk. 15 574,50
B. Passiva.	
1. Geschäftsguthaben	Mk. 530,-
2. Reservefonds	92,19
3. Betriebsrücklage	87,19
4. Spareinlagen	3 658,84
5. Laufende Rechnungen	11 199,-
Summa der Passiva	Mk. 15 568,22
C. Reingewinn pro 1903	Mk. 12,28

Zahl der im Geschäftsjahr 1903 eingetretene Genossen 3, ausgetretene Genossen 3, Mitgliederstand am 31. Dezember 1903 27. Glatz, den 17. Februar 1904. Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. S. F. Mattorn. Strauch.

## P. P.

Einem hochgeehrten Publikum, sowie einer werten Kundenschaft von Altwaldersdorf-Herrnsdorf und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich das

### Schneider-Geschäft

der verm. Frau Schneidermeister Agnes Nagel durch Ehevertrag käuflich erworben habe und mir beabsichtigen, dasselbe unverändert weiter zu führen. Indem ich für das bis her in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch mich anschließend bestens danke, ersuche ich ergebenst, dasselbe auch auf mich übertragen zu wollen und bitten auch fernherhin uns stets mit Aufträgen vom einfachsten bis zum feinsten Genre beehren zu wollen. Es soll stets unser Bestreben sein, nach Maßgabe tüchtiger Arbeitskräfte eine werke Kundenschaft bestens zu befriedigen mit zeitgemäßen Preisen, sowie durch zelle, pünktliche Bedienung. Desgleichen werden wir auch fernherhin bemüht sein, das Interesse einer werten Kundenschaft stets zu wahren. Wir bitten daher um geneigten Zuspruch. Musterkollektionen stehen jederzeit zur Verfügung. Gesandte Aufträge können auch von unserem Werkführer, Herrn Josef Aulich, entgegengenommen werden. Erlaube mir auch gleichzeitig unser

### Waren-Lager

in empfehlende Erinnerung zu bringen, bestehend aus Herrenwäsche u. fertiger Kleidung. Altwaldersdorf, im Februar 1904. Mit ergebener Hochachtung **Hubert Erben,** Hausbesitzer und Schneidergeschäft.

### Erneute, herzliche Bitte.

Mit Eurer Hilfe, liebe Glaubensgenossen, ist es mir gelungen, für eine Notkirche in meiner über 30 000 Seelen zählenden Pius-Gemeinde in der Thorerstraße ein Grundstück zu erwerben, woraus allerdings noch 140 000 Mk. Schulden ruhen. Damit aber Tausende meiner Parochianen, die da wohnen, eher eine gottesdienstliche Stätte bekommen, habe ich mich mit Genehmigung unseres hochw. Herrn Fürbischofs entschlossen, wenigstens eine Notkirche zum 1. April 1904 zu beginnen, welche dem allerheiligsten Altarsakrament geweiht sein soll. O, liebe Glaubensgenossen, helft mir durch milde Gaben dazu. **Wilhelm Frank,** Expriester und Warrer bei St. Pius Berlin D., Wallfadenstr. 73. Auch die Expedition dieser Zeitung bedankt sich bei den Gönner.

## Die Pfefferkühlerei, Conditorei u. Zuckerverfabrik

### A. Scholz,

Münsterberg i. Schl., „Zum Bienenforde“ Ring 13, Prämiiert mit der Silber-Medaille 1903, empfiehlt ihr Fabrikat **Fisch-Pfefferkuchen** von reinem Honigtieg fabriziert, in Streifen zu 39 Pfg., bei Engros-Verkauf angemessenen Rabatt. Jede Hausfrau kann sich von der Güte der Waren überzeugen durch einen Versuch. Ebenso empfehle Honig-Bonbons, Brustmalz, Brust-Caramellen, Honignüssel, Quodlibet-Melange u. dgl. zu Fabrikpreisen. Das sogenannte **Neisser Konfekt,** selbst fabriziert, mit und ohne Schokolade, versende auch in Postfäßchen zu billigen Preisen in guter Ware. **Oster-Eier** zu 3 Pfg., 5 Pfg., 10 Pfg., 20 Pfg., 30 Pfg. bis 1 Mark, in Zucker, Schokolade und Marzipan, empfehle ich Wiederverkäufern zu billigen Preisen. Achtungsvoll **A. Scholz.**

## Aechten Hausfrauen!

Verwendet als besten n. billigsten Caffe-Zusatz und Caffe-Ersatz **Brandt-Coffee** 

Zu haben in fast allen Colonialwaren-Handlungen.

Für alle d. v. d. G. u. Bel. d. n. s. r. Ware noch tet. Abnung hab. send. wir 1 wahl sortiert. Glatz, den 17. Febr. 1904. ca. 3 Pfg. **Ranchal,** ff. Piccolotti-H. (vom Bismarckher. vorauszehen) ca. 20 Kolomp u. 1 setg. Dof. Ia Delfardin. E. Degener, Nord-u. Ostschlesischer Exp. Swinemünde 81 D.

## Norddeutscher Lloyd BREMEN



Regelmässige Schnell- u. Postdampfer-Verbindungen zwischen **BREMEN** und **AMERIKA** New York via Southampton Baltimore direkt sowie nach den übrigen Welttheilen

Nähere Auskunft über Abfahrten, Fahrpreise usw. erteilt General-Agentur Breslau: **Capt. Alexander v. Kloch,** Ring 17.

## Hirsch- lederne Hosen

bester Qualität, vorzüglich passendem Schnitt und gut gearbeitet, empfiehlt

### H. Güttner,

Handschuh-Fabrikant und Bandagist, Glatz, Frankensteinstr.



**CARL NITSCHE** WUNSCHELBURG. Dampfkornbrennerei. Garantiert reiner alter Kornbrauntwein. Ltr. 0,50 - 2,00.

## Sauepumpen,

viel fchernd, 3 m 18, 3 1/2 m 19, 4 m 20 Mk.

## Piccolo-Centrifugen,

Viehwagen, Kl. Wagen mit und ohne Zug 4, 5, 6, 8 Ctr., sowie alle anderen landwirtschaftl. Maschinen. **Schubert,** Glatz.



Steinkohlen aus ersten Oberschles Gruben. Salon- und Steinkohlen-Briketts frei Haus. **Hofmann & Melzer,** Glatz.

## Umsonst

versende meinen großen Pracht-Katalog mit vielen Solinger Stahlwaren Gold- und Silberwaren, Haushaltungsgeräthe, Uhren zc.

30 Tage zur Probe.



5 Jahre Garantie

Versende Rasirmesser: No. 27 fein hohl a M. 1.50 „ 29 sehr hohl a M. 2.- „ 33 extra hohl ff. M. 2.50 Sicherholtsmesser D. R. G. M. (Verlegung unmöglich) M. 2.75. — Nichtgefallendes Betrag retour. — **Emil Jansen** Stahlwarenfabrik u. Versandhaus Wald S. S. b. Solingen.

## Für die hlg. Fastenzeit

empfehlen wir folgende Andachtsbüchlein: **Andachten für Bestunden,** besonders das 40stündige Gebet. Preis 45 Pfg. **Rücker, Der hlg. Kreuzweg.** Preis 10 Pfg. **Scholz, Konfessionärsrat, Andachtsbüchlein für die hlg. Fastenzeit,** besonders für die Befuchungen der hl. Gräber. Preis 30 Pfg. **Taubitz, Kreuzweglied,** D. Sünden kann herbei. Preis 6 Pfg. **Wiederverkäufer und Zeitungsverträger erhalten Rabatt.** Habelschwerdt. **Frankes Buchhandlung (J. Wolf.)**



Provinzielles und Lokales.

Neurode, 17. Februar.

Der Vaterländische Frauenverein veranstaltete am Donnerstag...

Der katholische Männerverein hielt am heutigen Abend im 'Weißen Adler'...

Als Organist der koreanischen Militärkapelle lebt der frühere...

Der Bekalozzverein Neurode hielt am heutigen Mittwoch seine...

Grundstückserwerb. Herr Postassistent Jackisch kaufte vom...

In unserem Stadttheater kam am Dienstagabend das...

Der Virtus Central, welcher augenblicklich in Frankenstein...

Hausdorf, 19. Februar. Infolge der mehrfachen Typhusfälle...

jugendliche Mörder der Kaufmannsrau Pfeiffer hat im Gefängnis...

Aus anderen Kreisen.

N. Charlottenbrunn, 17. Februar. Zum Bau einer katholischen...

N. Schweidnitz, 19. Februar. Bei den Wahlen zum Gewerbegericht...

Oppeln, 16. Februar. Zwei schreckliche Unglücksfälle ereigneten...

Hybnitz, 16. Februar. Dynamitattentat. Sonntagabend gegen 1/2...

Myssowitz, 16. Februar. Ein Unglück ereignete sich gestern...

Litteratur, Kunst und Musik.

Katholisch.

Die katholische Welt, illustriertes Familienblatt (Verlag der...

Die christliche Frau, Zeitschrift für höhere weibliche Bildung...

Das fünfte Heft des II. Jahrganges der 'Christlichen Frau' enthält...

Nicht katholisch.

Ueber die ständige Ausstellung für Arbeiterwohlthätigkeit in Berlin...

bisher ganz unbekanntem gewesen, wegen ihrer feinen Bildung, Anmut...

Und nun gar erst Lady Wayne! Kein Wunder, daß die Dichter aller Zeiten...

Er konnte seine Gefühle nicht ganz begreifen; stundenlang hätte er mit Freuden...

Er schien aus einem schönen Traume aufzufahren, als die Damen sich endlich...

'Nun, Mr. Ferris, ganz geistesabwesend?' Er fuhr zusammen, dann sammelte er seine widerspenstigen Gedanken...

'Genie schafft sich Bahn.' Nicht lange, und die Kellerten an dieser gastlichen...

'Es ist wirklich ganz jammerschade,' sagte Lord Romney leise zu seinem Nachbarn...

Entzückter von ihm jedoch wie alle anderen war wohl unfehllich Lord Wayne.

Werner dankte ihm herzlich. Es war sehr angenehm, solche Güte zu finden...

'Das Beste dabei ist noch,' dachte er bei sich, 'man kennt mich als das, was...

Dann betraten sie wieder das Gesellschaftszimmer, und er glaubte ein Lächeln...

23. Februar

Unterhaltungsblatt.

1904.

Beilage zu Nr. 16 des 'Gebirgsboten'.

Das Zimmer, das ihm am besten gefiel, war die großartige, alte Bibliothek...

Hier wars, wo Werner mit Entzücken seine Zeit verbrachte. Er fand dort Bücher...

'Werner hat nach kurzem den Carl, ihm irgend eine geregelte feste Tätigkeit...

'Werner hat nach kurzem den Carl, ihm irgend eine geregelte feste Tätigkeit...

'Mehr denn jebe andere,' versetzte Werner freudig. 'Sie machen mich sehr...

'Nun gut, Sie können gleich anfangen. Die Vergütung beträgt zweihundert...

'Er wird sich tausendmal glücklicher und zufriedener fühlen,' sagte der edelstimmige...

So war also Werner Ferris von da an als Lord Romneys Privat-Sekretär...

'Die nettesten Nachbarn, die wir haben,' sagte die G.ä.ä.ä.ä. sich an Werner...

Nein, er hatte ihn nie gehört.

Im Banne des Geheimnisses. 16.



orthelle der Weiterversicherung besonders aufmerksam macht. Durch die Auszahlung der für eine Anzahl Jahren entrichteten Beiträge, zumeist nur einer geringigen Summe, deren Höhe und augenblicklicher Nutzen zu den durch die Versicherung gewährten Vorteilen in keinem Verhältnis steht, schieden die Frauen dieser aus und gehen aller Ansprüche verlustig, ob sie durch ihre Versicherung bei Eintritt einer vorübergehender oder dauernder Erwerbsunfähigkeit begleitet Krankheit erworben hatten. Dies ist von um so fernlicher Bedeutung, als die neuen gesetzlichen Bestimmungen die freiwillige Weiterversicherung sehr erleichtern und ganz geringfügige Beiträge dazu hinreichen, Anwartschaft auf Rente nicht erlöschen zu lassen. Das Gesetz macht ihre Aufrechterhaltung nur von Beibringung von 20 Beitragsmarken der niedrigsten Klasse innerhalb zweier Jahre, also einer jährlichen Gabe von 1,40 Mt. oder monatlich von 12 Pfennigen, abhängig. Wenn höhere Marken freiwillig geklebt werden, obli sich selbstredend auch die Rente. Diese geringe Gabe hat alle Vorteile im Gefolge, die das Inv.-Vers.-Gesetz überhaupt bietet, Krankenrente nach 6 monatlicher Krankheit, Invalidenrente bei dauernder Erwerbsunfähigkeit, ev. freie Anstalts-Behandlung und Altersrente. Kann daher allen weiblichen Versicherten nur wiederholt empfohlen werden, auch nach Eingehung der Ehe von dem Vorteile der Weiterversicherung Gebrauch zu machen.

### Der Haarwechsel der Hausfingethiere.

Der Haarwechsel oder das Hären der Säugethiere ebenso wie der Federwechsel oder die Mauser der Vögel, das Abwerfen und Aufsetzen des Gewebes der Haut und das Häuten der Reptilien ein im Lebensprozess dieser Thiere sehr wichtiger Vorgang, der als Mauser im weitesten Sinne aufgefasst werden darf. Das Wachstum der Haare ist ein beschränktes, wenn es nicht abgeschnitten wird; sobald alsdann das Haar eine gewisse Länge erreicht hat, so fällt es aus, weil der Haarkeim (die Papille) die Schwere des Haares nicht mehr ertragen kann, und es entwickelt sich an seiner Stelle ein neues Haar aus der alten Papille. Die Haare unterliegen sonach als Hautgebilde dem gleichen Abfallungsgeetze, dem die ganze Hautoberfläche unterworfen ist. Dieser ganz naturgemäße Haarwechsel findet beim Menschen im gesunden Zustande beständig und fortwährend ganz unmerklich statt; bei den meisten Thieren hingegen erfolgt der Haarwechsel nur zu gewissen Perioden, und zwar im allgemeinen so, daß eine jährliche Erneuerung des Haarleides erfolgt, die mit dem Wechsel der Jahreszeiten zusammenhängt. Das Haarleid ist seine größte Massenentwicklung, die man als Winterkleid bezeichnet, gegen Schluß der kalten Jahreszeit reicht; gegen das Frühjahr beginnt nun aus Reservearbeiten, die in den Balg des alten Haares münden, die Entwicklung eines neuen Haarleides, wodurch dem alten Haar die Nahrungszufuhr entzogen und dasselbe lockert und zufolge der eigenen Schwere zum Ausfallen gezwungen wird. Bei manchen Thieren findet das Ausfallen der Haare vereinzelt statt, wie z. B. beim Kameel und seinen näheren Verwandten und auch beim Schaf, wie überhaupt bei allen wollhaarigen Thieren. Das neue Haarleid ist anfänglich erheblich dünner, als das alte, und wird das Sommerleid genannt; dieses geht wieder direkt durch stärkeres Wachstum mit Eintritt in kälteren Jahreszeit in das dickere Winterleid über, er es findet ein nochmaliger Haarwechsel statt. Dieser periodische Haarwechsel, gewöhnlich kurz als das Hären bezeichnet, ist sonach lediglich ein höchst zweckmäßiges und höchst wichtige Anpassung an die naturnotwendig verschiedene Bedarfsbedürftigkeit, in den verschiedenen Jahreszeiten. Dichtes Haar beschränkt nämlich die Wärmeverluste des Körpers, weil sich zwischen den Haaren Luft in seiner Vertheilung hält, die, als schlechter Leiter, nur langsam Wärme aufnimmt und wegen ihrer Hindernisse, die sie im Haar findet, langsamer als in einem unbehaarten Körper. Somit ist das Haarleid ebenso und aus denselben Ursachen für die Thiere da am stärksten entwickelt, wo die größten Wärmeverluste ausgeht sind; es ist die Kälteeinwirkung ein Wachstumsreiz für wärme: das Hären tritt zunächst in dem dichteren Winterkleid gegenüber dem leichteren Sommerleid bei herab der gemäßigten und kalten Zone, und es entwickelt sich auch schon darin, daß das Haarleid bei wärmehier, die in kalten Stallungen stehen, fällt, als bei solchen in warmen Ställen. Das Hären, wie man den Haarwechsel auch nennt, findet gewöhnlich im Herbst statt, ebenso wie man bei Tieren keine Herbst- und Frühjahrsmäuser unter den Haaren fällt die Hauptmauser der Vögel doch behält, während die Frühjahrsmäuser nur gelegentlich z. B. beim Hausgeflügel nicht stattfindet. Bei den Hausfingethieren vollzieht sich beim Pferd und Hund den W.

der hauptsächlichste Haarwechsel im Frühjahr, ein weit geringerer im Herbst. Ist nun auch das Hären ebenso wie die Mauser ein ganz natürlicher, periodisch wiederkehrender Vorgang, so erfordern die Thiere in diesem Zustande doch eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Pflege; denn wenn das Ausfallen der langen und dichten Winterhaare und der Ersatz der Haardicke durch Bildung einer neuen, dünneren, auch keine eigentliche Krankheit ist, so versteht der Härungsprozess die Thiere doch in einen leidenden, krankheitähnlichen Zustand: die Thiere zeigen eine große Mattigkeit, und namentlich die Pferde sind weniger widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse und Krankheiten. Es ist daher zur Zeit dieses Vorganges, der im regsten Zusammenhang mit den konstitutionellen Lebensverhältnissen der Thiere steht, eine besondere Aufmerksamkeit und Pflege erforderlich und angezeigt, ja dies um so mehr bei noch jungen, im Wachstum befindlichen Thieren, bei welchem der Haarwechsel am lebhaftesten vor sich geht. Es ist deshalb darauf zu sehen, daß der Haarwechsel möglichst rasch und ohne Störung vor sich geht. Demzufolge sind folgende Punkte besonders zu beobachten: Man füttere eine leicht verdauliche, eiweißreiche Nahrung, weil das Haar als stickstoffreiches Gewebe zum Aufbau viel Eiweiß gebraucht; man hüte sich aber auch vor jedem raschen Wechsel in der Fütterungsweise. Damit muß auf fleißiges Putzen und angemessene Bewegung gesehen werden, zweckmäßig ist auch leichte Arbeit, weil dieselbe die Hautthätigkeit fördert. Vor allen Dingen aber müssen die härenden Thiere warm stehen und vor jeder Erkältung geschützt werden. Will der Haarwechsel auch unter Beobachtung dieser Maßnahmen nicht regelmäßig und flott vor sich gehen, so muß man eine Störung der Gesundheit befürchten, gewöhnlich liegt gefunkene Hautthätigkeit zu Grunde, welche durch innere, die Verdauung und Blutbildung beeinträchtigende Krankheiten bedingt wird. Neben richtiger Diät sind kleine Gaben von Salz und Schwefel, auch phosphorsäurem Kalk angezeigt. Gerstenschrot, Leinfuchsen, Erbsenfuchsen mit kleinem Zusatz von Kochsalz werden ebenfalls mit bestem Erfolge verabreicht. Wo eiweiß- und fettreiches Futter verabreicht wird und die Stallungen bis auf 13 und 14 Grad C. warm gehalten werden, tritt der Haarwechsel um mehrere Wochen früher ein, sodaß derselbe bereits überstanden ist, wenn die Frühjahrsarbeiten beginnen, und das ist von großem Vorteil, da die noch nicht abgehaarten Thiere unmöglich den erhöhten Anforderungen an ihre Arbeitsleistung zu entsprechen vermöchten.

### Queckenvertilgung.

Ueber Queckenvertilgung im Gartenbau schreibt J. Böttner im Prakt. Ratgeber f. Obst- u. Gartenbau: Ein Feld voller Quecken würde ich nie im Herbst umgraben, auch nicht im März und im April. Selbst wenn die Queckenwurzeln sorgfältig herausgehoben werden, bleiben einige Stückchen darin und diese wachsen dann so fröhlich weiter, als ob sie angepflanzt worden wären. Die Queckenwurzel muß im eigenen Saft ersticken und das geschieht unfehlbar, wenn das Land liegen bleibt bis zum warmen Mai. Sind dann die Quecken recht grün und vollsaftig, so wird das Land plötzlich tief umgepflügt und mit einer schnellwachsenden Pflanze, Salat, Kartoffeln oder dergleichen besetzt. Je üppiger die Quecken, um so sicherer gehen sie bei diesem Verfahren zu Grunde.

### Bienenzucht.

Ueber den Umgang mit den Bienen. Das erste, was ein praktischer Bienenzüchter zu lernen hat, ist, wie er mit den Bienen umgehen muß. Das in feiner Hererei, wie einmal einer, der das Pulver nicht erfunden hatte, glaubte, als er mich in den vollen Flug von mehr als hundert Völkern treten sah, sondern eine durch Anleitung und Uebung erlernbare Kunst. Ich besuchte einst einen weit älteren Züchter und begrüßte ihn mit den Worten: „Nun, Herr K., Sie haben wohl geschleudert?“ „Zawohl, vorgestern, aber woher wissen Sie denn das?“ fragte er freudig und bewegt, in der Meinung, sein Erfolg habe sich schon in der Gegend verbreitet. „D, das sehe ich an Ihren Hühnern.“ Die armen Viecher rannten nämlich, verfolgt von Bienen, wie besessenen umher, trotzdem sich der Bienenstand hinter der Scheune befand. Unser lieber K. zeigte mir dann, wie man die Bienen nicht behandeln soll. Wenn er einen Stock öffnen wollte, war er schon aufgeregt; mit schnellen hastigen Bewegungen riß er die Thür aus der Beute. Das Fenster paßte natürlich nicht, es saß fest, er riß es heraus; da strömte auch schon in voller Wut die Bienen hervor. Anstatt sie mit Rauch zurückzutreiben, suchte er mit den Händen um den Kopf, dabei schlug sich unser Held auch schon den Koffenkopf herunter und lief dann schleunigst um die Ecke. Wer es so macht, der erntet nicht bloß unzählige Stiche, und wenn er sich noch so stark mit Handschuh und Haube rüstet, er macht auch seine Bienen so stechlustig, daß sie geradezu gefähr-

lich werden können. Auf meiner vorigen Stelle standen zirka hundert Völker kaum 10 Meter von der Straße, ohne irgend welche Zwischenwand, und doch ist nie ein Wanderer gestochen worden, während bei unserem Freunde K. noch nach Tagen die Bienen über die Scheuer flogen und auf der anderen Seite Menschen und Thiere anfielen. Beim Schleudern gar mußten die Nachbarn die Fenster schließen und durften sich nicht aus dem Hause wagen. Wer seine Bienen richtig behandelt, der rüstet sich zunächst mit einer Bienenpeise aus. Dann öffnet er möglichst ohne Erschütterung die Beutethür, hierauf zieht er auf einer Seite das Fenster oder den Schieber soweit vor, daß noch keine Biene heraus kann und treibt dann mit Rauch die Wächter, welche sofort herausdringen wollen, zurück. Dann wird das Fenster langsam weiter geöffnet, die Bienen werden auch auf der rechten Seite und unten in den Seitengassen zurückgetrieben, das Fenster wird behutsam, damit die Bienen nicht durch die rasche Bewegung erschreckt und gereizt werden, ganz fortgenommen. Nun ergreift man mit der Wabenzange die Waben in der oberen, rechten Ecke und zieht sie ohne Ruck hervor und hängt sie auf den Wabenboden. Will man die Waben wieder einhängen, so setzt man das linke Ende des Wabenträgers etwa fingerbreit von der nächsten Wabe in die Leute, schiebt dann das rechte Ende des Wabenträgers bis dicht an den Abstandsrost der folgenden und drückt jetzt erst die linke Seite der Wabe mit der Zange zurück. Setzt das linke Ende der Wabe gleich wieder, so schiebt sich leicht der Abstandsrost über die folgende Wab. Bei aller Arbeit ist stets darauf zu achten, daß man mit leichtem Rauch die Wächter, welche aus den Wabengassen hervorschauen, zurücktreibt, die Bienen nicht anhaucht und alle hastigen Bewegungen vermeidet. Selbst wenn man gestochen wird, darf nicht gemurrt werden. Man nimme die Hand langsam zurück und entferne den Etachel. In dem ständigen Zurücktreiben der aus den Gassen vordringenden Wächter mit leichtem Tabakrauch, dem Vermeiden des Anhauchens und aller hastigen Bewegungen liegt das ganze Geheimnis derer, welche ihre Bienen vollkommen beherrschen. Die Bienen merken jede Unruhe und Ungleichheit des Züchters und werden dadurch zum Stechen gereizt. Der Anfänger mag darum eine gute Bienenhaube und auch Zimferrhandschuhe tragen, er lerne, wann er das obige beachtet, diese Dinge bald mehr oder weniger entbehren. Man übe sich zunächst an schwachen Völkern und im zeitigen Frühjahr in der Behandlung der Bienen, weil dann dieselben nicht stechlustig sind.

Bei der Anpflanzung und Empfehlung von Bienenährpflanzen sei sich der Bienenfreund des Zweckes und der Wirkung des Empfohlenen wohl bewußt. Pflanzen, deren Blütezeit in die sonstige Haupttracht fällt, solche, die einen Honigüberschuß oder wenigstens den Bienen selbst einen merkbareren Unterhalt bieten sollen, müssen massenhaft angebaut werden, um irgend welchen Werth zu beanspruchen. Dagegen sind andere, die nur die Lebensgeister der Bienen anregen, besonders solche, die der Frühjahrsentwicklung förderlich sein sollen, auch in geringer Zahl schon von guter Wirkung. Im bescheidenen Hausgarten sind daher, will man auf die Bienen Rücksicht nehmen, hauptsächlich früh blühende Kräuter und Sträucher zu bevorzugen, Schneeglöckchen und Krokus, Alpengänsfuß zu Einfassungen, Seidelbast, Hasel, Kornelkirsche, Ultrabohne, besonders auch Salweide für Gehölzgruppen sind hier an erster Stelle zu nennen. Die Ausbeute an Honig und Pollen, welche diese weniger, obwohl an sich reichlich spendenden Pflanzen abgeben, genügt zwar nicht, die Bienen zu erhalten, wohl aber um ihre Triebe mächtig anzuregen. Zur Nahrung des Honigertrages können nun Land- und Waldbesitzer, einflußreiche Gemeindevorstände und Verkehrsbeamte durch Bevorzugen honigerender Gewächse Namhaftes beitragen, und wo diese versagen oder außer Stande sind, tritt eben die Wanderung mit den Bienen in ihre Rechte.

### Verbesserung saurer Wiesen.

Saure Gräser auf einer Wiese sind stets ein Zeichen, daß letztere versumpft ist. Sobald man das Wasser ableitet, werden auch die sauren Gräser verschwinden. Ist die Versumpfung durch Tagwässer verursacht, so genügen offene Gräben, sind aber Grundwässer schuld, so muß drainiert werden, da offene Gräben zu tief sein müßten und daher zu teuer kämen. Bei stärkerem Gefälle genügt eine Steindrainage, die sich aber bei schwachem Gefälle sehr leicht verstopft; in letzterem Fall ist Röhrendrainage nöthig. Selbstverständlich ist eine entsprechende Vorflut die erste Bedingung. Es empfiehlt sich in der Regel, den Entwurf des Plans einem Kulturtechniker anzuvertrauen. Nach der durchgeführten Entwässerung ist eine Ansaat von guten Pflanzen nicht immer erforderlich, sie hat höchstens den Zweck, die Umdüngung zu beschleunigen; es finden sich in jeder Wiesennarbe fast zahllose Ansätze verschiedener, nur unterirdisch entwickelter Wiesenpflanzen, deren volle Entwick-

lung sofort eintritt, wenn die nöthigen Bedingungen für dieselben gegeben sind. fand doch Prof. Hanstein bei Untersuchungen von verschiedenen Wiesenmarben pro Quadratmeter kaum 550-600 oberirdisch entwickelter Pflanzen, während in der Marbe selbst bis 12000 lebende Pflanzen vorhanden waren. Hieraus erklärt es sich auch sehr wohl, daß sich auf derselben Wiese während eines feuchten, kalten Jahres ganz andere Pflanzen entwickeln, als in einem trockenen, warmen Sommer. Jede Pflanze erfordert für ihre Entwicklung bestimmte Bedingungen; erst wenn ihr diese in vollem Maße geboten werden, ist auf kräftiges Gedeihen derselben zu rechnen.

### Die Knochenbrüchigkeit

Ist eine von den Thierkrankheiten, die im allgemeinen falsch beurteilt werden. Man glaubt, den Thieren fehle nur der Kalk. Das ist jedoch nur in geringem Maß der Fall. In erster Linie sind solche Thiere verdaunungs-krank, so daß sie die aufgenommene Nahrung nicht richtig verdauen und den einzelnen Organen das zuführen, was sie gebrauchen. Dann fehlt aber den Thieren in der Nahrung die Leimsubstanz, die die Knochenmoleküle verbindet, die den gebrochenen Knochen die Möglichkeit giebt, wieder zusammen zu hängen, wie das bei einem normalen Knochenbruch durch Ausschwigen von Callus geschieht. Bei dem knochenbrüchigen Thier heilen die Knochenbrüche bekanntlich schwer oder garnicht. Den Knochen fehlt der Leim und dem Körper das Fett. Die Thiere magern nicht ab in Folge der Knochenbrüchigkeit, sondern sie werden knochenbrüchig in Folge ihres Fettmangels. Das Grundübel ist aber mangelhafte Ernährung, schlechte Verdauung, schlechte Pflege und schlammige Stallluft. Die Krankheit zeigt sich durch reduziertes Aussehen, Steifigkeit in den Knochen, blößen, täppischen Gang, häufiges Liegen, Anschwellungen der Knochen und Gelenke, Labmangel und Knochenbrüchigkeit. Die Knochen selbst sind leicht, spröde und locker und leicht schreibbar wie Speck. Die Knochenhaut ist leicht löslich, mit blutigen Streifen und Flecken durchsetzt. Die Gelenke sind deformirt, die Gelenkschmiere ist entartet. Das Mark und die Markhaut sind ebenfalls völlig entartet. Das Fleisch ist blaß und wack, das Blut wässrig und jede Spur von Fett ist verschwunden. Die Haut ist spröde und trocken. Ferkel und Wiederfäulen verschwinden mehr und mehr und die Thiere gehen schließlich an einem Fieber elend zu Grunde. Die Behandlung muß eine vorsichtige sein, weil auch die Verdauung darniederliegt. Das Thier muß nahrhaftes, nahrhaft- und kalkreiches Futter haben. Gemahlener Klee, Kleebäcksel mit kochendem Wasser aufgebriht und mit Hafer- schrot und Weizenkleie angemacht, ist als ein vorzügliches Futter hier zu nennen. Bei Appetitmangel gebe man gesalzenen Hafer und Brot mit Salz bestreut. Ins Saufen gebe man auf 10 Liter Wasser 25 Gramm kohlensaures, 25 Gramm schwefelhaftes Natron, 50 Gr. Kochsalz und 1 Gr. Eisenvitriol. Zur Anregung der Haut- thätigkeit wusch man gut und gebe auch Abwuschungen mit nachfolgenden Einpackungen. Sehr dienlich ist es, mit solchen Thieren einen Ortswechsel vorzunehmen und bei gutem Futur Weide zu geben.

### Fragen und Antworten.

Herrn J. K. bei H. bei B. Da kein Servitut auf dem Privatwege ruht, auch kein sonstiges bindendes Abkommen vorliegt, so können Sie als Besitzer des Grund und Bodens den Privatweg für fremde Personen resp. Fuhrwerk sperren; dieses muß aber durch eine Warnungstafel zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden. Dem Nachbar haben Sie durch eingeschriebenen Brief von der Sperrung in Kenntniß zu setzen. — Fügt sich solcher dem Verbote nicht, so erheben Sie Klage gegen denselben. — J. —

Herrn J. W. in P. Kreis F. Alles Wissenswerthe über Schwedische Bordorn erfahren Sie bei der Firma Heins' Söhne, Pflanzen- und Baumschule in Halstenbeck (Holstein). — L. —

Herrn J. F. in W. Trockene Wiesen sind im Spätherbst oder Vorwinter zu düngen, damit der Dünger durch die atmosphärischen Niederschläge aufgelöst und dem Boden zugeführt werden kann. Zur Düngung können Sie verwenden: 1) Kompost; 2) Stalldünger; 3) Thomasmehl und Superphosphat; 4) Guano oder Knochenmehl; 5) Jauche (aber nur als Vordüngung verwendbar). — L. —

Frau Johanne H. in M. bei P. Wir glauben kaum, daß Sie aus dem sauren aewordenen Holunderbeerwein noch einen brauchbaren Essig herstellen können, immerhin können Sie ja mal einen Versuch nach folgender Vor- schrift wagen: Man nimmt ein sauberes Faß, welches schon Essig enthalten hat oder aber mit Essig auszu- schwemmen ist und füllt solches mit dem sauren Holunder- beerwein und stellt dasselbe offen an einen warmen Ort, wo alsbald die Essigabgabung beginnen wird; event- uell kann man dieselbe durch Zusatz von Obst- oder

Weinessig wesentlich beschleunigen. — Auf alle Fälle ist bei der Holunderbeerwein-Bereitung ein Fehler vorge- kommen oder nach einem unrichtigen Recept verfahren. Für die Zukunft möchten wir Ihnen das Dochnal'sche Recept empfehlen. Solches lautet: „Ein guter Holunderbeerwein wird erzielt, wenn man ein Faßchen aufrecht stellt, den oberen Zapfboden herausnimmt, unten in der Sounddaube einen Zapfbahn anbringt und das Faßchen mit 13 Kilogramm abgezupften Holunderbeeren, 100 Liter Wasser, 20 Kilogramm Rohrzucker und 5 Kilogramm großen Koffein füllt. Jeden Tag muß die stets in die Höhe steigende Masse niedergedrückt oder durchgerührt werden. Nach der vollendeten Gärung wird der Wein abgezupft und mit 250 Gramm kristallisirter Weinsäure (in heißem Wasser gelöst) versetzt. Die Rückstände werden mit 25 Liter Wasser übergossen, um dieselben vollends auszulaugen und zuletzt auszupressen. Beide Flüssigkeiten werden vereinigt und zur Nachgärung in ein Faß gebracht, welches bis zum ersten Abziehen mit einem Gärpfund geschlossen werden muß. — J. —

Frau B. U. in D. Wir empfehlen Ihnen das Buch: „Praktische Ziegenzucht“, Anleitung zur Zucht, Ernährung, Pflege und Behandlung der Hausziege, von A. Lang; Preis 50 Pf.; Verlag von C. Schmidt u. Co. Leipzig, beziehbar durch alle Ortsbuchhandlungen. — J. —

Herrn Barrer F. in C. Die Natur schafft mitunter Zwitterthiere, es kann also die Behauptung Ihres Gewährsmannes, daß derselbe einen Ziegenbock gehabt, welcher aus vorhandenen Ziegen Milch lieferte, wohl auf Wahrheit beruhen, obwohl uns ein solcher Fall bisher nicht vorgekommen ist. — L. —

Herrn C. H. in A. Auch als Privatmann sind Sie verpflichtet, diejenigen Schweine, welche für den eigenen Hausbedarf geschlachtet werden, vom amtlichen Fleischbeschauer untersuchen zu lassen. Im Unterlassungs- falle haben Sie auch die Folgen zu tragen, d. h., wenn durch den Genuß von sinnigem oder trichinösem Fleische Erkrankungen oder Todesfälle eintreten, so kommen Sie als Angeklagter vor den Strafrichter ev. folgt dann noch ein Civilprozeß wegen Regreßanspruch. Und dieses alles um die geringe Summe, welche die Fleischschau kostet? — Noch schlimmer wird die Sache, wenn Sie — wie es Ihre Absicht ist — von dem nicht der Kontrolle unterworfenen Fleische nach auswärts verkaufen wollen; dann können Sie durch entstehende Schadenersatzansprüche um Haus und Hof kommen. Die deutsche Hauptpflicht- schgebung erstreckt sich auch auf solche selbst verschuldete Fälle. — J. —

Herrn H. P. in Kl. Post M. Der Weistanz der Thiere entsteht aus den verschiedensten Ursachen, z. B. Blutarmuth, starke Einkaltungen, Sehnacht nach der Mutter, Gehirnleiden, Eingeweidewürmern, akutem Rheu- matismus u. s. w. Anatomische Störungen sind selten beobachtet worden. Die Krankheit verliert sich meistens nach Monaten — ohne thierärztliches Eingreifen — von selbst. Geben Sie dem jungen Schweine gutes Futter, daneben ist reichliche Bewegung anzurathen, damit der ganze Körper gethätigt wird. — Y. —

Herrn W. St. in B. Ihre Rechtsfrage kann nur durch einen tüchtigen Rechtsanwalt an Ort und Stelle entschieden werden; beauftragen Sie also einen Juristen mit der Angelegenheit. — J. —

Herrn Hausbesitzer P. in B. 1) Die untere Schwellung am betreffenden jungen Obstbaum kann durch Frost, Sackstockung, Undurchlässigkeit des Bodens oder ungleich- mäßige Ernährung verursacht sein; gute, öftere Düngung, Bodenlockerung und Pflege wird auch den unteren zurück- gebliebenen Theil des Baumes bald kräftigen; wir rathen also nicht zur Entfernung desselben. — 2) Die Aus- höhlung des alten Obstbaumes ist mit Steinschrotten auszufüllen und mit Cement gut zu verschließen. — L. —

Herrn C. B. in B. Sie wünschen ein chemisches Mittel, welches aufgelöst als ein starker Wärmepender für Btten verwendbar ist. Zu diesem Zwecke empfehlen wir Chlorzink. Bereitungsweise: Man nimmt ein Quantum Chlorzink (in jeder Apotheke oder Drogen- handlung erhältlich), füllt solches in eine Metallflasche oder Selterswasserkrug (aber ja mit Patentverschluß) und schüttet Wasser auf die Substanz. — Schon nach kurzer Zeit entwickelt sich eine sehr starke Hitze, welche ca. 50 Minuten anhält und nun zu gewünschtem Zwecke verwandt werden kann. — Selbstredend birgt die Ver- wendung von chemischen Substanzen zu obigen Zwecke auch große Gefahren in sich, da durch einen Bruch der Flasche und Ausbreitung der chemischen Flüssigkeit nicht nur das Bett ruinirt werden kann, sondern auch der Schlafende gefährliche Brandwunden davon tragen wird. — J. —

A. M. 4 in K. Ihre Frage: „Giebt es ein Gesetz, wonach Wiesen entwässert werden müssen, wenn Abfluß zu beschaffen ist?“ muß leider verneint werden, denn die betreff. Landesgesetzgebung befaßt sich mit lokalen Angelegenheiten nicht; solche Sachen werden durch

Provinzial- oder Ortsstatut geregelt. — Wenn die Ortsbehörde bisher keine Veranlassung hatte, betr. Verfügung zu erlassen, so liegt dieses an "ieser" Besitzern wohl selbst. Solche müssen sich erst einigen, die Widerstehenden durch Fachleute auf Erfolg der Bewässerung — bestehend in besseren reicheren Heverträgen — hinweisen lassen; nöthiges tal zeichnen und wenn dann die Mehrh. it der Anlieger Entwässerung ist, mit einem desfalligen Antrag an die Ortsverwaltung oder Landrathsamt wenden, welche sie das Erforderliche veranlassen wird. — L. —

Herrn Lehrer A. in B. 1) Diejenigen jungen Bäumchen, welche auch im diesjährigen Winter noch zehne grüne Blätter behielten, haben wahrscheinlich geschützten Standort gehabt und in zu guter Culturstunden, mithin ist die Saftauströmung nicht zum Stillstand gekommen. — Schädigungen — mit Ausnahme durch Kälte — sind nicht zu befürchten. 2) Durchlässige, poröse Dachziegel kann man durch wiederholtes Theeren für einige Jahre undurchlässig machen; diese Arbeit ist aber bei trockenem Wetter im heißem Theer auszuführen. — L. —

Herrn F. G. in Z. Sie haben die Frettchen falsch gefüttert und gepflegt. Man hält solche in Heu oder Moos reichlich angefüllten Holzstäben, welche oft zu säubern sind, die Nahrung bestehe aus Milch, Semmeln, rohen Eiern, lebenden Thieren (Mäuse, Ratten, jungen Kaninchen, Sperlingen etc.) — Dann es unbedingt erforderlich, daß die Thiere stets paarweise gehalten werden, da dieselben bei unbeschränktem Begattungstrieb unfehlbar eingehen. — Den kranken Frettchen ist nur durch Nahrungswechsel (wie oben) zu helfen. Nothfleisch muß ja bei derartigen Thieren im höchsten Grade schädlich wirken, da dasselbe abführt und Hautausschläge erzeugt. — J. —

Herrn A. B. in G.-C. Gute Winterlegehühner, wie Langshan, Plymouth-Rocks und Wyandottes, liefern der Geflügelzucht-Verein Teschow in Meklenburg, Zoologi- scher Verein in Northeim (Hannover), sowie der Zoolo- gische Garten in Berlin. — J. —

Herrn Bauernhofsbesitzer A. W. in B. Sie sind verpflichtet, den betr. Entwässerungsgraben offen zu halten, da Sie als Käufer des Landes auch die Verpflichtung des Vorbesitzers stillschwei- gend übernommen haben. — J. —

Herrn A. S. in H. bel K. Der Nachbar braucht nicht zu gestatten, daß die Abwässer Ihres Grund- stücks in dessen Graben oder Furchen fließen, also ist es wohl rathsam, mit dem Mann ein bindendes Abkommen zu treffen, da Sonst, weil Ihr Grundstück höher liegt, in der schlimmsten Situation kommen können. — J. —

Herrn Pastor P. K. in Z. b. M. Wir haben mit Dank von Ihrer Postkarte, betr. Christ- rose, Notiz genommen. Was nun die Extrakt- fund der weißen Christrose anbelangt, so vermuthen wir die Ursache in einer Erschöpfung des Bodens resp. mangelhafte Ernährung. Die Christrose eine Waldpflanze, verlangt also zum guten Gedeihen auch nahrhaften Waldboden, verschaffen Sie nun gute Lauberde und pflanzen Sie die extrakt- reiche Blumen in solches Erdreich, dann wird bald wieder in früherer Schönheit und Ueppigkeit erscheinen. Das Bestreuen mit Asche, Kalk u. hat bei Waldblumen keinen Zweck, wirkt vielmehr sogar schädlich, ebenfalls das Bespritzen mit Bordelaiser Brühe. — L. —

Herrn Superintendent K. in St. — Da der Arzt Ihnen das Karbol zum betr. Zweck verord- net hat, so können Sie dasselbe ruhig weiter gebrauchen. — J. —

Herrn J. D. in der Deutschen Colonie Altmetsch. Wir glauben kaum, daß der Verkauf von Baumwollsaat bei so schwierigen Transpor- verhältnissen, wie Sie in Ihrem Schreiben schildern, Aussicht auf Erfolg bietet, da die amerika- nische Concurrnz über bessere und billigere Fracht- verbindungen verfügt. — Immerhin können Sie sich ja mal an die Deutsche Landwirthschafts- Gesellschaft in Berlin wenden und dort Offerten machen; es ist vielleicht möglich, daß diese Gesell- schaft aus Patriotismus Ihr Unternehmen unter- stützt. — J. —

Keine Lotterie bietet so viele Chancen,  
so viele und grosse Treffer zu machen,

als unsere Loos-Gesellschaften; dieselben sind für 24 Ziehungen kombiniert, und gelangen  
darin insgesamt zur Verlosung:

**9 Millionen und 400 000 Mk.  
in Baar**

mit in jeder Ziehung abwechselnden Haupttreffern in Mark

**300 000, 240 000, 180 000, 120 000,  
105 000, 102 000, 90 000 etc. etc. etc.**

**Jedes Loos ein Treffer! ❌ Keine Nieten!**

d. h. solche Loose die mit „Nichts“ gezogen werden, gibt es hierbei nicht.

**Monatlicher Beitrag  
pro Anteil  
an einem Original-Loos**

**5 Mk.**

Bedienung streng reell, pünktlich und  
verschwiegen.

Die Auszahlung der Gewinne kann an  
jedem beliebigen Orte Deutsch-  
lands erfolgen, in Baar ohne jeden Abzug.



Nachdem die nächste Ziehung  
**schon am 1. März**  
stattfindet,  
wird um umgehende Bestellung gebeten.

Die Zustellung der Gewinnlisten erfolgt regelmässig nach jeder Ziehung!

Anmeldungen befördert:

**Max Egert, Berlin S. W. 19, Jerusalemerstr. 66.**

*Gest. hier abtrennen!*

**Anmeldebrief an Max Egert, Berlin S. W. 19, Jerusalemerstr. 66.**

Subskribiere hiermit auf:

..... Anteil..... à **5 Mk.** an den kombinierten monatlich stattfindenden Ziehungen der  
**überall genehmigten und staatlich garantierten Staats-Serienloose.**

Den Betrag dafür von Mark.....Pfg..... } empfangen Sie einliegend — durch Postanweisung — ist durch Nachnahme zu entnehmen { Nichtgewünschtes ist zu durchstreichen.

Name:..... Wohnort:.....

Beruf:..... Strasse u. No.:.....

Datum: .....

„Zawohl,“ versetzte der Major; „ein Verwandter des gegenwärtigen Lord Wayne, Maernon Wayne, ist mein bester Freund. Rede mir einer von der Eifersucht der

Werner lachte.

# Ein Augenblick bringt Glück!

Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Will man mit wenig Risiko die größten Gewinn-Chancen ausnutzen, so beteilige man sich an den monatlich von uns neu arrangierten **Serienloos-Gesellschaften!**

100 Teilnehmer bilden eine Gesellschaft und erwerben monatlich ein in der Serie gezogenes Staatsloos!

Die Serienlose sind laut Reichsgerichts-Urteil vom 8. April 1895 im ganzen Deutschen Reiche gestattet!

Sie bieten abwechselnde Haupttreffer:

<b>300 000</b>	<b>240 000</b>
<b>180 000</b>	<b>120 000</b>
<b>105 000</b>	<b>102 000</b>

Während bei Klassen-, Wohltätigkeits- u. anderen Lotterien in den meisten Fällen der ganze Einsatz verloren geht, haben die Teilnehmer an unseren Gesellschaften die Gewißheit, daß es bei uns

**Keine Nieten gibt, \* daß jedes Loos gewinnen muß** und selbst im unglücklichsten Falle (wenn alle 24 Loose mit dem kleinsten Treffer gezogen werden) ca. 20 % der eingezahlten Beträge zurückgezahlt werden.

Der monatliche Beitrag ist nur **5 Mark.**

Wir hatten im letzten Spieljahr das Glück, unseren Subskribenten Anteile an folgenden Haupttreffern auszahlen zu können:

<b>180 000,</b>	<b>102 000,</b>	<b>102 000</b>
<b>90 000,</b>	<b>45 000,</b>	<b>36 000</b>
<b>12 800,</b>	<b>12 000,</b>	<b>9 000</b>

und nennen u. A. als in Deutschland sich befindliche Gewinner:

Herrn Josef Menzel, Fabrikarbeiter in Siyrum bei Mühlheim a. Ruhr, Dämpfenerstr. 64; Herrn Eugen Charlier, Apotheker, Oberhausen i. Rhld., Kurzestr. 33; Herrn Albert Wiericke, Grünw.-Gesch., Berlin, Siemensstr. 5, pt.; Herrn Carl Sichtermann, Steiger in Langendreer, Ummingerstr. 24; Herrn Förster Nenke in Breitenborn, Bez. Kassel; Herrn C. Bartsch in Berlin, Waldenserstr. 41, II.; Herrn K. Dennefeld, Maurermeister in Bamberg, Urbanstr. 16; Herrn C. Th. Fischer in Lübeck, Dornestr. 33; Herrn Franz Pusch in Senteinen bei Tilsit in Ostpr.; Herrn Paul Baumann, Fabrikdirektor in Sangershausen, Mogkstrasse 30, etc. etc.

Nachdem die nächste Ziehung schon **am 1. März cr.** stattfindet, ist sofortige Bestellung zu empfehlen und ist Zusendung am sichersten per **Postanweisung oder Nachnahme.**

Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen.



Blutarmuth, starke Erfaltungen, Schnucht nach der Mutter, Gehirnleiden, Eingeweidewürmern, akutem Rheu- bindendes Abkommen zu treffen, da S. Harten Tiefen,